

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Aus dem rheinisch-westfälischen Kampfgebiet.

Im Laufe der verfloffenen Woche ist im Kampfgebiet keine Aenderung eingetreten. Mit dem Arbeitgeberverband haben Verhandlungen stattgefunden, die zu einem provisorischen Vertragsentwurf für Rheinland und Westfalen führten. Der Arbeitgeberverband für das Maler-, Anstreicher- und verwandte Gewerbe in Rheinland und Westfalen hielt am 30. April eine Delegiertenversammlung ab, in der berichtet wurde, daß in einer Reihe von Ortsverbänden die Verhandlungen über Tarifabschlüsse hauptsächlich deshalb noch nicht zum Abschluß gekommen seien, weil die Schlichtung an dem gemeinsamen Ablaufstermin Anstoß nehme und in dem Glauben sei, daß an diesem Tage eine Generalaussperrung erfolgen solle. Die Versammlung beschloß jedoch, am 31. Dezember 1908 als Ablaufstermin festzuhalten, da der Hamburger und Berliner Verband die Festhaltung dieses Termins als einzige Bedingung gestellt hätte, wenn ein Kartellvertrag abgeschlossen werden soll. Sie gab aber zugleich die beruhigende Versicherung, daß man gar nicht daran denke, am 31. Dezember 1908 eine Sperre zu verhängen. Ferner wurde beschlossen, über die für alle Tarife gültigen Bestimmungen gemeinsam zu verhandeln. Unbedingt müsse am 6. Mai der Friede geschlossen sein, sonst würden sämtliche bewilligten Lohnerhöhungen wieder rückgängig gemacht.

Die Renommiererei in den Arbeitgeberkreisen ist eine feststehende Tatsache, auf die Maßnahmen unserer Organisation hat sie auch in keinerlei Weise irgend welchen Einfluß. Von unserer Seite aus wurde nichts in den Weg gelegt, um zu einem Friedensschluß zu kommen, daß trotzdem bis zum 6. Mai noch keine Einigung erzielt war, lag nicht an unserer Kollegenchaft und ihren Führern.

Wie uns mitgeteilt wird, sollen am Mittwoch den 8. Mai, nachm. 3 Uhr im Rathhause zu Essen, unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Wiehfeld-Oßen, die Verhandlungen zum Abschluß kommen und nach Abschließung des Vertrags an einem bestimmten Tage im ganzen Gebiete der Bewegung die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Ob aber die erstrebte Einigung auch wirklich erzielt wird, ist für uns heute, am 6. Mai, noch nicht sicher, ganz besonders, wenn wir aus dem Vertragsentwurf den § 13, Sympathieausperrungen und -streiks betr. herausgreifen, der lautet:

„Wird dieser Vertrag an einem Orte des Vertragsgebietes gebrochen, so sind die vertragsschließenden Parteien berechtigt, über das gesamte Gebiet Ausperrung und Streik zu verhängen. In denselben Maßnahmen sind sie berechtigt, wenn an einem anderen Orte des Gebietes Reichs ein Vertragsbruch im Maler- und Anstreichergewerbe begangen wird, sofern der Ort einem Arbeitgeberverbande angehört, mit dem der unterzeichnete Arbeitgeberverband in Kartellverbindung steht.“

Durch derartige Ausperrungen und Streiks wird dieser ganze Vertrag hinfällig.

Ueber die Tariffrage, ob ein Bruch dieses Vertrages vorliegt, hat das Einigungsamt zu entscheiden. Bevor das Einigungsamt Entscheidung getroffen hat, dürfen jene Sympathiemassregeln nicht ergriffen werden.“

Wir sehen als selbstverständlich voraus, daß die vertragsschließenden Parteien ihren ganzen Einfluß einsetzen, die vereinbarten Bestimmungen durchzuführen und hochzuhalten. Für nicht akzeptabel halten wir darum auch die unfervereits unterstrichene Bestimmung, die zu allerlei Inkompatibilitäten führen kann, die sicherlich nicht zur Festigung des Tarifs gereicht, vielmehr als eine Quelle steter Unsicherheit bezeichnet werden muß.

Wenn mit diesem Tarif die Grundlage einer Tarifgemeinschaft für ganz Deutschland geplant sei, also eine vernünftige Vertragspolitik im allgemeinen eingeleitet werden soll, können wir uns nur damit einverstanden erklären; dann vermeide man aber auch Klauseln, die nur auf den persönlichen Ehrgeiz einiger Personen außerhalb des Vertragsgebietes zurückzuführen sind.

So lange der Tarif nur für bestimmte Orte Gültigkeit hat, halten wir das Einmischen der einen oder anderen Partei bei event. Differenzen, die in anderen Orten Deutschlands vorkommen, diese Orte aber nicht an den Vertragsbestimmungen partizipieren, für vollkommen ungerechtfertigt.

Heute schon erleben wir, welche unhaltbare Begründungen von den Arbeitgebern ins Feld geführt werden, um einen „Vertragsbruch“ zu konstruieren; wir verweisen nur

auf Celle, das gerade im Vertragsgebiet mit einbegriffen ist, wo unsere Kollegen ausgesperrt wurden, weil nach Ansicht der Arbeitgeber die jungen Kollegen vertragsbrüchig geworden sein sollen, indem sie abgereist wären, nachdem die Forderungen abgelehnt waren. Keine Organisation kann doch ihre jungen Mitglieder am Abreisen verhindern, wenn diese nicht mehr insolge niedrigerer Löhne wie in anderen Orten bleiben wollen. Das würden ganz unhaltbare Zustände sein und zu unabsehbaren Konsequenzen führen, wenn man aus solchen Vorgängen einen Vertragsbruch bestillieren wollte. Ähnliche Fälle würden genügend aufzuweisen sein.

Man wird uns da vielleicht entgegenhalten, daß ohne Schlichtung des in Aussicht genommenen Einigungsamtes keine allgemeine Ausperrung der Arbeitgeber — ein Generalfstreik unserer Kollegen würde von vornherein gar nicht in Betracht kommen — proklamiert werden darf. Gewiß, aber abgesehen von der geplanten Zusammenfassung dieses Einigungsamtes, über die wohl ebenfalls noch bei der Verhandlung Klarheit geschaffen werden muß, ist u. G. jeder Tarif auf einer solchen Grundlage aufgebaut, eine feste Gefahr für den gewerblichen Frieden, weil es die Arbeitgeber in der Hand haben, zu jeder Zeit, wenn es ihnen in den Strampf, einen Kampf zu provozieren, an Mitteln sind sie ja niemals verlegen, und damit das ganze Tarifwerk über den Haufen zu rennen. Zur Sicherung eines Tarifs muß eine feste, vertrauensvolle Grundlage geschaffen werden, das muß eine Hauptaufgabe der vertragsschließenden Parteien sein. Geschieht dies nicht und der zitierte § 13 wäre ein schlagender Beweis dafür, würde über kurz oder lang der ganze Vertrag in sich selbst zerfallen.

Wir wollen hoffen, daß es der Einsicht der verhandelnden Parteien gelingt, einen Tarifabschluß zu ermöglichen, der beiden Teilen Rechnung trägt, und das wird in erster Linie möglich sein durch Ausschaltung der erwähnten Klausel, deren Annahme für unsere Organisation unmöglich ist.

Zusammenfassung

Die Verhandlungen über den Tarifabschluß im rheinisch-westfälischen Kampfgebiet sind im Laufe der vergangenen Woche ohne wesentliche Aenderungen verlaufen. Der Arbeitgeberverband für das Maler-, Anstreicher- und verwandte Gewerbe in Rheinland und Westfalen hat am 30. April eine Delegiertenversammlung abgehalten, in der über die Verhandlungen berichtet wurde. Die Versammlung beschloß, am 31. Dezember 1908 als Ablaufstermin festzuhalten, da der Hamburger und Berliner Verband die Festhaltung dieses Termins als einzige Bedingung gestellt hätte, wenn ein Kartellvertrag abgeschlossen werden soll. Sie gab aber zugleich die beruhigende Versicherung, daß man gar nicht daran denke, am 31. Dezember 1908 eine Sperre zu verhängen. Ferner wurde beschlossen, über die für alle Tarife gültigen Bestimmungen gemeinsam zu verhandeln. Unbedingt müsse am 6. Mai der Friede geschlossen sein, sonst würden sämtliche bewilligten Lohnerhöhungen wieder rückgängig gemacht.

Die Renommiererei in den Arbeitgeberkreisen ist eine feststehende Tatsache, auf die Maßnahmen unserer Organisation hat sie auch in keinerlei Weise irgend welchen Einfluß. Von unserer Seite aus wurde nichts in den Weg gelegt, um zu einem Friedensschluß zu kommen, daß trotzdem bis zum 6. Mai noch keine Einigung erzielt war, lag nicht an unserer Kollegenchaft und ihren Führern. Wie uns mitgeteilt wird, sollen am Mittwoch den 8. Mai, nachm. 3 Uhr im Rathhause zu Essen, unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Wiehfeld-Oßen, die Verhandlungen zum Abschluß kommen und nach Abschließung des Vertrags an einem bestimmten Tage im ganzen Gebiete der Bewegung die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Ob aber die erstrebte Einigung auch wirklich erzielt wird, ist für uns heute, am 6. Mai, noch nicht sicher, ganz besonders, wenn wir aus dem Vertragsentwurf den § 13, Sympathieausperrungen und -streiks betr. herausgreifen, der lautet:

„Wird dieser Vertrag an einem Orte des Vertragsgebietes gebrochen, so sind die vertragsschließenden Parteien berechtigt, über das gesamte Gebiet Ausperrung und Streik zu verhängen. In denselben Maßnahmen sind sie berechtigt, wenn an einem anderen Orte des Gebietes Reichs ein Vertragsbruch im Maler- und Anstreichergewerbe begangen wird, sofern der Ort einem Arbeitgeberverbande angehört, mit dem der unterzeichnete Arbeitgeberverband in Kartellverbindung steht.“

Durch derartige Ausperrungen und Streiks wird dieser ganze Vertrag hinfällig. Ueber die Tariffrage, ob ein Bruch dieses Vertrages vorliegt, hat das Einigungsamt zu entscheiden. Bevor das Einigungsamt Entscheidung getroffen hat, dürfen jene Sympathiemassregeln nicht ergriffen werden.“

Wir sehen als selbstverständlich voraus, daß die vertragsschließenden Parteien ihren ganzen Einfluß einsetzen, die vereinbarten Bestimmungen durchzuführen und hochzuhalten. Für nicht akzeptabel halten wir darum auch die unfervereits unterstrichene Bestimmung, die zu allerlei Inkompatibilitäten führen kann, die sicherlich nicht zur Festigung des Tarifs gereicht, vielmehr als eine Quelle steter Unsicherheit bezeichnet werden muß.

Wenn mit diesem Tarif die Grundlage einer Tarifgemeinschaft für ganz Deutschland geplant sei, also eine vernünftige Vertragspolitik im allgemeinen eingeleitet werden soll, können wir uns nur damit einverstanden erklären; dann vermeide man aber auch Klauseln, die nur auf den persönlichen Ehrgeiz einiger Personen außerhalb des Vertragsgebietes zurückzuführen sind.

erachtete, weiß er zum Schluß überhaupt nichts mehr, die „interessante Beitragsleistung“ hat ihr vollständig aus dem Konzept gebracht. Hoffentlich erholt er sich bald von seinem Schrecken und begreift, daß die Gehülften nicht nur die unbedingte Notwendigkeit einer Berufsorganisation erkannt haben, sondern auch von der notwendigen Bereitstellung der Mittel hierzu überzeugt sind, um nach jeder Richtung hin gerüstet zu sein.

In den Reihen der Arbeitgeber machte sich schon längst eine herausfordernde Kriegsstimmung bemerkbar. Seit Monaten schon haben sie es verstanden, auf ihre Rüstungen und Kampfbereitschaft aufmerksam zu machen. Aber auch die organisierte Schlichtungserläumt nicht und ständig ermahnten wir unsere Kollegen, auf diese Mobilmachungen zu achten und die einzig richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Daß unsere Generalsammlung der Finanzlage unseres Verbandes ganz besondere Aufmerksamkeit schenken mußte angesichts der Vorbereitungen und bekannten Pläne der Unternehmer, haben wir des öfteren betont und unsere Generalsammlung hat in richtiger Würdigung der Situation fast einstimmig beauftragt, daß sie den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen weiß. Aus unseren Mitgliederkreisen ist darum auch noch keine einzige Stimme gegen die Beitragsleistung laut geworden. Das zeigt schon allein den guten opferwilligen Geist, der innerhalb unserer Mitglieder herrscht. Sie alle wissen nur zu gut, daß eine leistungsfähige Organisation doch nur in ihrem eigenen Interesse liegt, daß in den wirtschaftlichen Kämpfen der Welt, der rechtzeitig keine Machtmittel verstärkt hat und darum innerlich unserer Reihen eine feste Geschlossenheit vorhanden sein muß.

Die Scharfmacherei innerhalb unseres Kleingewerbes treibt bereits die schönsten Blüten. Die Führer nehmen sich bekannter Weise zu all ihren Aktionen und Plänen die großen Verbände der Industriellen zum Muster, bekunden in offener Art die Unmöglichkeit eines eigenartigen Anpassungsvermögens und fordern ausdrücklich, rücksichtslos gegen die Mitglieder unseres Verbandes vorzugehen. Exemplar docent. Ermahnt die Arbeitgeberzeitung: „Die sicherste Gewähr für die Erhaltung des Friedens bildet die stete Kriegsbereitschaft“, wobei ihr Leitmotiv ist: einen Kapitalsturm zu bauen und darin so viele Kapitalien festlegen, um ruhig jeder Eventualität entgegensehen zu können. So dürfen wir diese Vorgänge nicht unbeachtet lassen. Unter solchen Umständen ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, ein Gebot gewerkschaftlicher Taktik, rechtzeitig den Massenbestand der Organisation zur Führung der Kämpfe zu stärken und fortgesetzt zu erhöhen und so rechtzeitig die Massen zu schmieden nach der Devise: Willst du Frieden haben, rüste dich heizeten.

Daß in der „S. M.“ der Hinweis auf die Gehälter der „Obergenossen“ nicht fehlen durfte, versteht sich am Rande, doch ist dieser alte Trick absolut ohne Wirkung, wenn auch wohlweislich vergessen wurde, anzuführen, daß erst nach zehnjähriger Tätigkeit das Höchstgehalt erreicht wird. Nachdem der Skribelax die Resolution betreffs Durchführung des Bleiweißgesetzes noch als eine Denunziantenreligion bezeichnet — dabei war es gerade die Süddeutsche Malerzeitung, die in allererster Linie zur Umgehung der Bundesratsvorschriften beitrug — findet er, daß das Referat über Akkordtarif und Mindestleistung nicht genügend Klarheit gebracht habe und ist heute schon gespannt wie ein Regenschirm auf die demnächst erscheinende Broschüre über obiges Thema. Dem Herrn wollen wir aber heute schon verraten, daß er trotz seiner Spannung wie ein begoßener Bubel beimziehen wird, wie überhaupt die Macher im Süddeutschen Verband, die bekanntlich die eingeschwoenen Rechte der „Mindestleistung“ sind, schwerlich auf ihre Rechnung kommen dürften. Die bisherigen Erfahrungen mit dieser „Münchener Prinzipienfrage“ haben zur Evidenz erwiesen, daß in unserem Gewerbe mit einem solchen Stedenpferd keine „bahnbrechenden“ Eroberungen zu machen sind. Vielleicht erkundigen sich einmal die Herren bei ihren Kollegen in Essen, wenn sie zu Hause sich offenkundigen Tatsachen verschließen wollen. Denn in München selbst kümmert sich kein irgendwie als Arbeitgeber in Betracht kommender Malermeister um die Mindestleistung der Quadratmeterzahl, solche Grillensfängerien überlassen sie ruhig der Scharlatanerie ihrer Führer, die mit ihrer Prinzipienreiterei in die Sackgasse geraten sind und in ihrem Eigensinn nun glauben, um ihres Prestiges willen keinen Rückzug antreten zu dürfen. Sei es so. Nur möchten wir wünschen, daß der Verfasser des Berichts wenigstens mit dem Farbpinsel der „Mindestleistung“ besser entspricht als wie es mit der Feder geschieht, denn zum Schreiben eines Berichts, „Berichtigung“ nennt es der Herr, taugt er wie der Esel zum Lautenschlagen.

Zwei Sorten gibt's von Eiern,
Von Grundverschieb'nem Typ!
Aus Dummheit sind's die einen,
Die andern aus Prinzip.

Los von der Sozialdemokratie!

„Die Arbeiter müssen los von der Sozialdemokratie, sie müssen den Krallen der Unruhrpartei entzissen werden, die wie ein Meißelgewicht an der Arbeiterbewegung hängt und ihre geistliche Entwicklung hindert!“ — so erschallt es andenklich in allen Tonarten durch die deutschen Gauen. „Jetzt ist der Sozialdemokratie durch die Reichstagswahlen das Rückgrat gebrochen und die Arbeiterklasse muß einsehen, daß sie ihr Ziel niemals gegen die geirte bürgerliche Gesellschaft erreichen wird. Die Sozialdemokratie kann, sofern sie als Repräsentant ihrer Wählerchaft in Betracht kommt, als politische Partei nicht gut bezeichnet werden, sie ist das Sammelbecken aller unzufriedenen Elemente. In diesen unzufriedenen Elementen gehören in erster Linie die „Arbeiter“, welche lediglich mit Hilfe der Sozialdemokratie ihre Forderungen durchzusetzen hofften. Der Satz „Ohne Sozialdemokratie — keine Sozialpolitik“ war für die Arbeiter unbefreiend, nach ihrer Meinung war die Sozialdemokratie das Schreckgespenst, mit dem die bürgerliche Gesellschaft eingeschüchtert und zur Nachgiebigkeit in sozialpolitischen Forderungen gezwungen wurde. Je größer und mächtiger das Schreckgespenst, desto größer die Nachgiebigkeit, also mußte das unverrückbare Ziel für die Arbeiter sein: die Stärkung des Schreckgespenstes, will sagen: der Sozialdemokratie.“

Mit diesem Programm erscheint der bekannte „Arbeiter-Freund“, der Vorsitzende der Invalidenversicherungsanstalt in Berlin, Dr. M. Freund, wieder einmal auf der Bildfläche. Seit Jahren kößt er in dies Horn und er hält nunmehr die Stunde für gekommen, die seinem Programm zum Siege verhelfen soll. Nachdem der Reichskanzler die Toga auf Notwid so glänzend eröffnet und das deutsche Wahlbürgertum so vorzügliche Treiberdienste geleistet hat, blüht der Weizen des großen Berliner Arbeiter-Freundes und er macht sich nun daran, der verhassten Sozialdemokratie den Gnadenstoß zu geben. Als Grund, weshalb die Sozialdemokratie verschwinden müsse, dient ihm ihre angebliche Unfruchtbarkeit. Gerade so wie sich der Reichskanzler von der „Baarung des Liberalen mit dem konservativen Gedanken“ reiche Früchte verspricht, so verspricht sich der Arbeiter-Freund große Erfolge von einer Verschmelzung der vernünftigen Arbeiter mit dem vernünftigen Bürgertum.

In der „Sozialen Praxis“ bringt er diesen Gedanken zum vierten Male zum Ausdruck. Er meint, es könne nicht bestritten werden, daß die sozialdemokratische Bewegung den Anstoß zur sozialpolitischen Bewegung gegeben habe, es sei aber ebenso unbestreitbar, daß unsere große sozialpolitische Entwicklung nicht das Ziel war, auf das die Sozialdemokratie zuteuern wollte, daß vielmehr diese ganze Entwicklung der Partei sehr un bequem geworden sei.

Diese Behauptung wird natürlich nicht dadurch wahr, daß sie immer wiederholt wird. Es ist eine durchaus schiefse Darstellung, wenn Dr. Freund behauptet: „Indem die Sozialdemokratie vorhandene Verhältnisse mit größter Rücksichtslosigkeit in schärfster Weise geißelt, verfolgte sie in der Hauptfache taktische Parteizwecke: sie wollte den breiten Massen das Gland ihrer Lage voll zum Bewußtsein bringen und gleichzeitig einseitig die völlige Ohnmacht von Staat und Gesellschaft, diesen Zuständen abzu helfen, festlegen, andererseits aber den Schluß ziehen, daß nur bei fundamentalster Aenderung der bestehenden Ordnung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft das Gland der Massen beseitigt werden könnte.“

Ihren ganzen Wesen nach muß die Sozialdemokratie mit aller Energie Gegenwartsarbeit treiben und die wirkliche Sozialpolitik fördern, wie sie dies ja auch tagtäglich tut, denn sie kann ihr Ziel nur erreichen, wenn die Arbeiterklasse sich aus dem körperlichen und geistigen Gland herausgearbeitet hat und in jeder Beziehung hochsteht. In dieser Beziehung ist eine Rede von Interesse, die der bekannte sozialdemokratische Dr. David neulich in der Reichstagsrede gehalten hat. Der Redner wies darauf hin, daß die Sozialdemokratie ein fortgeschrittenes politisches Gland gewesen sei und daß die neue Ära einer Sozialpolitik nicht bereits angezogen und ausgearbeitet worden sei. Der bewußte falschen Darstellung gegenüber, daß die Sozialdemokratie keine Gegenwartsarbeit treibe, hob Genosse David hervor: „Der Haß und die Feindschaft gegen uns erklärt sich nicht aus unseren Zukunftsgeboten, aus unserer Kampfmethoden, nein, gerade unsere Gegenwartssarbeit ist ihnen unangenehm. Die Abschlagszahlungen, die wir von Ihnen verlangen in allen Parlamenten und in den Kommunen, sind Ihnen unangenehm, weil Sie Abzüge an Ihrem Einkommen fürchten. Unsere positive Gegenwartssarbeit ist es, die Sie gegen uns in Harnisch bringt. Graf Wolodowsky hat heute das sehr beherzigenswerte Wort ausgesprochen: Die Erhaltung der Kraft unseres Volkes beruht darauf, daß wir eine tiefgreifende Sozialreform bekommen. Wir sehen darin in der Tat eine der wichtigsten und größten Aufgaben. Ohne uns gibt es keine Sozialreform. Aber ich bezweifle, daß Sie an die Ausführung Ihres Programms gehen werden. Wenn der Reichskanzler sagt, die Sozialdemokratie hätte nie einen Antrag eingebracht, der sich nicht gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung richtet, so wiederhole ich mit Bebel: Alle unsere Anträge waren darauf gerichtet, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung zu verbessern. Weisen Sie uns nach, daß wir irgend einer sozialpolitischen Anregung, irgend einer Reform auf geistlichem Gebiete Hemmnisse bereitet haben. Aber wenn man den Spieß umdreht, so muß man fragen: Was hat denn Fürst Hilow auf sozialpolitischem Gebiete geleistet? Es dauert nunmehr schon neun Jahre. Welche Reform hat er denn schon durchgeführt? Was hat Fürst Hilow in der letzten Zeit an sozialer Reform geschaffen? Er hat das Vergleichen aus dem Reichstag in den Landtag geschoben, damit es den Arbeitgebern nicht zu wehe täte. Dann hat er das Untergewerkschaftsgesetz angefündigt, das darauf hinausläuft, die freien Gewerkschaften zu knebeln. Und was war sein Letztstes auf wirtschaftlichem Gebiete? Die agrarische Geschäftspolitik, die eine Verteuerung der Lebensmittel zur Folge gehabt hat, welche die Segnungen der Sozialpolitik mehr als wett gemacht hat.“

Die gleiche Erklärung, daß die Sozialdemokratie jederzeit positive Arbeit geleistet habe und daß sie auch fernerhin eifrig und ernstlich Sozialpolitik treiben werde, haben noch mehrere andere sozialdemokratische Redner im Reichstage abgegeben. So erklärte Genosse Bus: „Wir Sozialdemokraten sind durchaus nicht eine sozialpolitisch

verneinende Partei. Wir sind wie früher so auch heute bereit, an unserem Teile an der Befundung unserer sozialen Zustände mitzuarbeiten. Die bürgerlichen Parteien haben in diesem Wahlkampf den Arbeitern so viele Versprechungen gemacht, daß wir schon ganz zufrieden sein könnten, wenn wir auch nur den zehnten Teil ihrer Versprechungen erfüllen könnten. Bisher sind nur die ersten Gebversuche auf dem Gebiete der Sozialpolitik gemacht, in Bezug auf den Arbeiterschutz herrschen noch skandalöse Zustände, von einem Automobiltempo in der Sozialpolitik kann wahrlich nicht die Rede sein. Soll wirklich etwas auf dem Wege der sozialen Reform erreicht werden, dann muß die Arbeiterschaft ohne Unterschied der Weltanschauung, der politischen und religiösen Richtung, ihre Kräfte zusammenfassen und einen konzentrischen Angriff richten gegen die Scharfmacher, gegen die Herren, die hier im Hause ganz anders reden, wie sie im Landtage handeln. Wenn die Arbeiterschaft ernstlich ihre Kräfte vereinigen wollte, dann würden wir ein reicheres Tempo in der Sozialpolitik einschlagen können. An uns soll es nicht fehlen. Er füllen Sie auch Ihre Versprechungen aus dem letzten Wahlkampf und wir werden uns nach Tage und Tag wieder sprechen, welche Wirkung das auf die Gestaltung des Gemeinwesens und auf die Parteigestaltung gehabt hat.“ Genosse Heine sprach sich in dieser Hinsicht folgendermaßen aus: „Mögen wir in solchen sozialreformatorischen Aktionen auch bei weitem nicht die Erfüllung dessen sehen, was wir erwarten und verlangen, und mögen wir auch vielfach überzeugt sein, daß mehr Schein als wirkliches Wollen dahinter steht, so sind wir doch zufrieden, wenn überhaupt etwas geschieht. Vor allem fürchtet sich die sozialdemokratische Partei nicht, durch Sozialreformen aus dem Sattel gehoben zu werden, vielmehr sind wir überzeugt, je besser es dem Arbeiter geht, je mehr Zeit er für seine geistliche Kultur hat, um so sicherer wird er sich der Sozialdemokratie zuwenden. Es ist neuerdings Mode geworden, immer zu behaupten, die Sozialdemokratie habe ihre Taktik geändert, sie mache jetzt eine neue Politik. Nein, diese Politik, die ich vorhin hergeleitet habe, ist für die Sozialdemokratie nichts neues. Das ist dieselbe Stellung, welche die Partei zu allen Zeiten sozialpolitischen Vorschlägen gegenüber eingenommen hat. Sie hat versucht, alles zu bessern, was wirklich zu bessern ist, hat sich natürlich wirklichem oder verstecktem Verschlechterungen immer widersetzt, die den Anschein einer Besserung erwecken, während sie das nicht geben, was man mit gutem Recht auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen verlangt und gegeben werden konnte. In dieser Lage wird unsere Fraktion immer so handeln.“ Und Genosse Heine bestätigte dies mit den Worten: „Wir haben für eine ganze Reihe von sozialreformatorischen Novellen gestimmt, weil da Verbesserungen vorhanden waren, für die wir immer stimmten. Das ist die Taktik, an der wir auch künftig festhalten werden, mögen Sie nun dagegen reden, was Sie wollen.“

Schon vor mehreren Jahren, am 15. Dezember 1903, hat sich Genosse Molkenbühr über die positiven Leistungen der sozialdemokratischen Partei im Reichstage folgendermaßen ausgesprochen: „Der Herr Reichskanzler fragt, was denn die Sozialdemokraten Positives geschaffen hätten. Ich hätte geglaubt, daß, wenn er so neugierig ist, das zu wissen, er diese Frage vielleicht an den Staatssekretär des Innern oder an irgend einen Geheimrat gestellt hätte, die vielleicht in der Lage gewesen wären, ihm Auskunft darüber zu geben. Aber es scheint so, als ob der Herr Reichskanzler in dem Wahne lebte, daß noch niemals ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden ist. Es ist freilich Branch des Hauses, daß, wenn ein Antrag Auer und Genossen oder Albrecht und Genossen heißt, die anderen Parteien dagegen stimmen. Diese negative Wirkung sozialdemokratischer Tätigkeit liegt nicht an den Sozialdemokraten, sondern an denen, welche die Anträge ablehnen. Aber in der Reichstagsrede hätte auch Molkenbühr, wenn er die Frage gestellt hätte, daß die Sozialdemokraten ein solches positives geschaffen hätten, was man in Deutschland sehen würde, und ich glaube, er würde dann sagen, daß die positive Tätigkeit der Sozialdemokraten eine ganz erhebliche gewesen wäre, und Deutschland wirklich mit seiner Sozialpolitik an der Spitze marschiere. Aber er nimmt vielleicht das Tatsächliche, und da muß ich leider den Herrn Reichskanzler darauf aufmerksam machen, daß ihm die Geschichte der deutschen Reichsgesetze nicht genau bekannt sein muß, denn sonst würde er wissen, daß es ganze deutsche Reichsgesetze gibt, welche auf Anregung der Sozialdemokraten geschaffen sind. Diese Behauptung will ich nicht etwa als Behauptung meinerseits gelten lassen, sondern mich dafür auf die Motive der betreffenden Gesetze berufen; denn in den Motiven wird man ja doch nicht falsch Zeugnis reden zugunsten der Sozialdemokraten.“

Dann zählt Molkenbühr eine ganze Reihe von sozialpolitischen Gesetzen auf, die der Sozialdemokratie ihre Entstehung verdanken.

Wie man angesichts solcher Tatsachen die Behauptung aufstellen kann, die Sozialdemokratie sei eine Feindin der Sozialpolitik und hänge wie ein Meißelgewicht an der sozialpolitischen Entwicklung, erscheint einem ehrlichen Menschen mit gesundem Sinnen unbegreiflich. Und ebenso unbegreiflich erscheint es, daß Leute vom Schlage des Dr. Freund die Hoffnung hegen können, sie würden mit ihrem Rufe: „Los von der Sozialdemokratie!“ bei den Arbeitern irgendwelchen Anklang finden. Herr Dr. Freund wird dieses Mal nicht mehr Glück haben, wie es früher der Fall gewesen ist. Die modernen, klassenbewußten Arbeiter kennen ihre Pappenhäuser, sie verstehen sehr wohl einen Unterschied zu machen zwischen den bürgerlichen Parteien, die von Sozialpolitik, Arbeiterschutz und anderen schönen Dingen reden und der sozialdemokratischen Partei, die Arbeiterpolitik treibt.

Lohnbewegung.

Buzug ist fernzuhalten nach:
Rheinland und Westfalen. In Düsseldorf, Essen, Kall und Erefeld befinden sich die Kollegen im Streik. In Aachen, Viefelb, Bochum, Duisburg, Dortmund, Oberfeld-Barmen, Hamborn und Herne sind zum Teil die Kollegen ausgesperrt.

Ferner ist Buzug fernzuhalten nach:
Wensheim, Celle, Chemnitz, Bad Brückenau, Colmar, Fürstenwalde, Görlitz, Höchst a. M., Leipzig,

München, Stuttgart-Cannstatt, Tarnbach b. Gotha und Wismar (Waggonfabrik).

Sperren. Die Sperre wurde verhängt über die Werkstellen von Heinemann in Wolfenbüttel, Fritz Hertel in St. Arnuel, Bruno Krämer in Bielefeld und Voglmeier (Lackierwerkstelle) in München, Baaderstr. 40.

Eine Gesamtsperre sämtlicher organisierten Kollegen Sachsens

drohen die Leipziger Arbeitgeber an. Nach dem Tarifbruch in Chemnitz trauen wir den sächsischen Scharfmachern allerdings zu, daß sie sich keine Strauß weiter machen würden, wenn sie 21 zurzeit bestehende Lohnsätze mit circa 2500 unter diesen gegenwärtig Arbeitenden brechen würden. Ob freilich ein großer Teil Arbeitgeber so denkt, wie diejenigen Herren, denen kein Mittel mißfällt, um den berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter unter Verworfung des rücksichtslosesten Herrenstandpunktes entgegenzutreten, ist eine andere Frage. Die Leipziger Innung will, wenn unsere streikenden Leipziger Kollegen bis 8. Mai den unstrittigen Tarif nicht annehmen, am 10. Mai beschließen: 1. ob der von der Innung aufgesetzte Tarif aufgehoben werden soll; 2. ob der frühere Tarif wieder eingezogen werden soll; 3. ob ohne Tarif gearbeitet werden soll und 4. ob eventl. die Lohnbewegung dem Arbeitgeberverband überwiegen werden soll zur eventl. Herbeiführung einer Aussperre sämtlicher Verbandsgehilfen in Sachsen. Man sieht, ein schön zurechtgelegter Plan. Wenn wir uns dadurch auch nicht berren lassen in der Vertretung der Interessen unserer sächsischen und gegenwärtig speziell der Leipziger Kollegen, mögen unsere Kollegen immerhin aus der Drohung erlösen, mit welchen Plänen man schwanger geht und dafür sorgen, daß auch der letzte Mann in die Organisation kommt, das einzige Bollwerk gegen die übermäßigen Pläne unseres Unternehmertums. Indes sehen wir den Dingen, die da kommen sollen, ruhig entgegen. Trotzdem ist Buzug streng fernzuhalten.

Kampf in München. Am 1. Mai sind die Kollegen hier in den Streik getreten. Die Verhandlungen sind geheitert an der Starrköpfigkeit der Unternehmer, die entgegen der Ansicht aller einsichtigen Sachleute steif und star an der Mindestleistung festhielten. Zwar sind die Herren mit der Mindestleistung in einigen Punkten um einige Quadratmeter zurückgegangen, aber sonst soll alles beim Alten bleiben. Bedauerlich ist nur, daß derartige, in der Praxis sich als unhaltbar erwiesene Ansichten, von einigen führenden Geistern als die einzig maßgebenden gelten und somit ein Kampf heraufbeschworen wurde, der von den Meistern noch lange hinaus zu verspüren sein dürfte. Auch die christlichen Kollegen, die voriges Jahr noch für die Mindestleistung eintraten, sind diesmal ebenfalls in den Streik eingetreten. Ebenso sind einige Hirsch-Dundersche vertreten.

Eine Anzahl Unternehmer hat die Streikleitung bereits bestimmt, doch in Unterhandlungen einzutreten und viel untergeordnet den Lohnsatz, wie er aufgestellt ist. Auch ist eine Bewegung im Gange, die Zwangsinnung aufzulösen, da viele Meister den Terrorismus der Innung mit dem „Prinzip der Mindestleistung“ festgeranntes Herren fest haben. Das nachfolgende Zirkular beweist das:

Auflösung Münchener Maler- und Lackierinnung betr.
Die Einrichtung der Maler-Zwangsinnung in unserm Malerhandwerk hat ihren Zweck vollständig verfehlt. Um endlich diesem niederdrückenden Zustande ein Ende zu machen, bitte ich heillegendes Formular gut und vollständig ausgefüllt an mich behufs

Urtagsstellung zur Auflösung der Münchener Maler- und Lackierer-Zwangsinnung schnellstens gelangen zu lassen.

München, den 1. Mai 1907.

Dr.

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

Die Herren Scharfmacher scheinen um Argumente für ihr gegen Treu und Glauben verstößendes Handeln recht berlegen zu sein, denn sie suchen jetzt in der bürgerlichen Presse schon von einem „Streit“ der Gehülfen zu reden. Ferner behaupten sie, um sich gegenseitig Mut einzuflöschen, unsere Organisation könne nicht einmal das Geld für die erste Wochenunterstützung schaffen. Den Tarifbruch versucht man mit der Nebenart zu beschönigen, wir könnten nicht nachweisen, ob der Tarif, wenn ihn die Meister nicht gebrochen hätten, nicht schließlich von uns gebrochen worden wäre. Den Chemnitzer Scharfmachern dürfte aber doch bekannt sein, daß das Privileg des Tarifbrechens von uns noch niemals beansprucht worden ist. Wir sehen eben in einem Tarifbruch eine moralisch viel bedenklichere Handlung als dies das „sein“ ausgebildete Ehrgefühl der Herren Meister zu empfinden vermag.

Im übrigen sind die Meister in der Beurteilung des Wertes der Ausperrung für sie völlig gespalten. Die Gehülfsenschaft aber läßt sich weder durch Provokationen zum Streit reizen, noch durch Schreckschüsse, wie die angebotene Selbstausperrung aller Kollegen Sachsens — was übrigens ein Tarifbruch en gros werden würde — ins Bockshorn jagen. Auf alle Fälle stellt die Chemnitzer Ausperrung für uns ganz günstig; man wird damit den beachtlichen Zweck keineswegs erreichen. Wie schwer das Ausperrern allgemein fällt, erhellt u. a. daraus, daß nicht einmal der Vorsitzende des hiesigen Arbeitgeberverbandes allen Gehülfen den Tarif zur Unterschrift vorlegt, damit er nicht alles auszusperren braucht. Ebenso machen es auch noch andere, unter denen besonders Meister sind, die in punkto Kontrakturierung gegen ihre Unternehmertollegen stets eine gewisse Virtuosität entwickeln. Kommen erst die durch solch Verhalten hinterz Licht geführten Meister hinter diese Manipulationen, so dürfte die schon jetzt eingetretene Ernüchterung allgemein werden. Zugang ist streng fernzuhalten.

— In Kulmbach sind Verhandlungen eingeleitet.
— In Bafian ist ohne Kampf ein Tarif abgeschlossen worden.

— Saarbrücken. Zum ersten Mal ist es auch in den Saarstädten, dem sogenannten Saarabien, gelungen, einen Vorstoß zur Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zu machen. Nachdem die Organisation durch die rührige Agitation, die in der letzten Zeit betrieben wurde, recht erfreuliche Fortschritte machte, wurden zusammen mit dem Gewerksverein (Hirsch-Dunckerche), der 30 und unsere Filiale 170 Mitglieder zählte, Forderungen eingereicht, die in der Hauptsache die 9½stündige Arbeitszeit und 45 bzw. 50 $\%$ Mindestlohn enthielten. Die Bewegung endete mit einem günstigen Erfolg durch Abschluß eines Lohn- und Tarifvertrages für das Maler- und Anstreichergewerbe der Saarstädte. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

Die Arbeitszeit beträgt in der Zeit vom 15. März bis 30. September 10 Stunden. Vom 15. März 1909 ab beträgt die Arbeitszeit 9½ Stunden und endet abends 6 Uhr.

Der Mindestlohn für Gehülfen unter 18 Jahren unterliegt der freien Vereinbarung; von 18—20 Jahren beträgt der Mindestlohn 40 $\%$ pro Stunde; von 20—22 Jahren 45 $\%$; über 22 Jahre vom 30. April 1907 bis 1. April 1908: 48 $\%$, vom 1. April 1908 bis 1. April 1909: 50 $\%$, vom 1. April 1909 bis 1. April 1910 52 $\%$ pro Stunde. Für offenkundig nicht ganz leistungsfähige Gehülfen kann ein geringerer Lohn vereinbart werden. Auf die jetzt gezahlten Löhne findet eine Erhöhung von 5 $\%$ pro Mann und Stunde statt mit der Maßgabe, daß für die Uebergangszeit eine Erhöhung von 3 $\%$ mit Inkrafttreten des Tarifs und die weitere Erhöhung von 2 $\%$ bis 1. Juli d. J. erfolgt. Lohnerhöhungen, die in diesem Jahr stattgefunden haben, sind in der vorstehenden Erhöhung mit einbezogen.

Nachtarbeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird mit 50 Proz. und Arbeiten an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen mit 25 Proz. Aufschlag vergütet. — Auch für auswärtige Arbeiten ist eine genaue Regelung vorgesehen. Akkordarbeit ist möglichst zu vermeiden. — Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. — Die Lohnzahlung ist eine 14tägige, soll möglichst auf der Arbeitsstelle erfolgen und hat spätestens eine halbe Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet zu sein. Eine Abschlagszahlung kann bis zu 80 Proz. des verdienten Lohnes erfolgen. — Als Wochenlohn gilt Freitag abend.

Zur Regelung von Meinungsverschiedenheiten usw. wird eine Schlichtungskommission von je drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern eingesetzt.

Der Tarifvertrag tritt mit dem 30. April bzw. 1. Juli d. J. in Kraft, gilt bis zum 31. März 1910 und je ein weiteres Jahr, wenn nicht drei Monate vor Ablauf von der einen oder andern Seite eine schriftliche Kündigung erfolgt.

Nur unserer guten Organisation ist dieser Erfolg zu verdanken. An den Kollegen der Saarstädte liegt es nun, sich das Errungene zu erhalten. Die Organisation auszubauen, um weiterhin in der Lage zu sein, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen zu können.

— Auerbach i. S. Der Streit hat nach nahezu 7wöchiger Dauer durch Abschließung eines Tarifes sein Ende erreicht. Die Arbeitszeit wurde von 11 auf 10 Stunden reduziert und ein Mindestlohn von 48 $\%$ für die Gehülfen über 20 Jahre und 32 $\%$ für die ausgelernten Kollegen vereinbart. Ueberstunden werden mit 10 $\%$, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 25 $\%$ Aufschlag pro Stunde vergütet. Der Tarif ist auf ein Jahr mit wöchentlichem Kündigung festgelegt. Die Ortsgruppe Bensheim des S. M. V., der die 3 Auerbacher Meister gleichfalls angehören, hatte die Abschließung eines Tarifes sowie jede Verhandlung rumbweg abgelehnt. Die Auerbacher Arbeitgeber haben nun ohne den S. M. V. mit unserm Bezirksleiter verhandelt und durch Unterschrift den Tarif anerkannt. Damit dürfte die Macht der Ortsgruppe Bensheim doch etwas gedämpft worden sein, vielleicht kommt doch bei dem einen oder andern Meister in Bensheim, wo man sich immer noch ablehnend gegen unsere Forderungen und jede Verhandlung verhält, die Einsicht daß es vernünftiger ist, sich auf friedlichem Wege mit der Gehülfsenschaft zu verständigen. Der Zugang nach Bensheim ist daher nach wie vor fernzuhalten.

— In Geesthacht kam es wiederum zum Abschluß eines neuen Lohn- und Tarifvertrages. Der Minimallohn wurde von 55 auf 60 $\%$ erhöht. Weil die Meister es ablehnten, für die nächsten Jahre eine weitere Lohnerhöhung eintreten zu lassen, wurde der Tarif zunächst auf ein Jahr abgeschlossen. In den Tarif wurde eine neue Bestimmung aufgenommen und zwar, daß den Gehülfen das Rufen verboten ist, solange sie bei einem Meister in Arbeit

stehen“, dagegen haben die Meister sich verpflichtet, nur organisierte Gehülfen zu beschäftigen. Sofern sie andere Gehülfen einstellen, sollen diese sich innerhalb einer Woche der Vereinigung als Mitglied anschließen, widrigenfalls der Meister verpflichtet ist, sie wieder zu entlassen.

— Görtz. Der Streit dauert unbeeinträchtigt an. Die Meister scheinen es darauf abgesehen zu haben, sich übermäßig große Opfer aufzuerlegen, denn, obwohl sie sich ganz außerordentlich im Druck befinden, beharren sie zunächst auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Von den 170 Streikenden waren zu Beginn dieser Woche 80 abgereist, obwohl die Meister jetzt in der ganzen Umgegend herumreisen, um einesteils die von hier Abgereisten wieder außer Arbeit zu bringen und andererseits um Streikbrecher zu werben. Beides ist ihnen nur insoweit gelungen, als sie trotz tagelangen Herumreisens ganze fünf Kollegen außer Arbeit drängten, die aber sofort wieder anderwärts Arbeit erhielten. Nach Lage aller Umstände ist die Situation für uns sehr günstig.

— Leipzig. Der Streit steht nach wie vor für unsere Kollegen günstig, trotz der gegenteiligen Behauptung der Innung. Eine vorgenommene Kontrolle der Bauten und größeren Privatarbeiten ergab, daß die von der Innung verbreiteten Angaben über die Zahl der zu den alten Bedingungen Arbeitenden den Tatsachen nicht entsprechen.

— In Rudolstadt wurde mit der Malerinnung ein Tarif, der bis 1. April 1909 Gültigkeit hat, abgeschlossen.

— In Sagan-Spröttau haben die in Betracht kommenden Arbeitgeber mit unsern Kollegen einen Tarif abgeschlossen.

— Stuttgart-Gamstadt. Nahezu 10 Wochen stehen die Kollegen dort im Streit, ohne daß eine wesentliche Veränderung in der Situation eingetreten ist. Die Unternehmer stellen sich immer noch auf den Standpunkt, in keine Verhandlungen mit unserer Organisation einzutreten, geschweige denn einen Tarif mit uns abzuschließen. Die Organisation der Malermeister steht mit dieser Ansicht in Stuttgart einzig da. Sämtliche übrigen Handwerker haben schon seit Jahren Tarifverträge und erst vor wenigen Tagen wurde der Tarif der Maurer, Zimmerer und Steinhauer auf die Dauer von drei Jahren erneut abgeschlossen und doch stehen unsere Forderungen weit hinter denen der eben angeführten Berufe zurück. Noch immer sind unsere Unternehmer der irrigen Meinung, die Klasse müsse diesmal geleert werden, um dann jahrelang Ruhe zu haben. Ein Kommentar hierzu ist ja überflüssig, denn bis heute sind 322 Kollegen abgereist, teilweise anderweitig untergebracht und zu neuen Bedingungen arbeiten zusammen 183 Kollegen. In den Streit getreten sind 614 Kollegen; es sind somit noch 109 Mann zu unterstützen und diese sind entschlossen, so lange im Kampfe auszuharren, bis sich die Arbeitgeber bequemen, unsere Forderungen anzuerkennen. Solange den „Arbeitswilligen“ bis zu 12 $\%$ pro Tag bezahlt werden kann, so lange können wir nicht einsehen, daß unsere Hauptforderung; 4,77 $\%$ pro Tag, eine unerwünschte ist. Mit solchen Löhnen werden Arbeitswillige entschädigt, die sonst nicht einmal in der Hochkonjunktur eingestellt werden. Wenn wir nicht in jeder Beziehung den Zustand gewahrt hätten und auch fernerhin wahren wollten, so könnte eine Reihe von Elementen ausgeführt werden, die schon wegen ganz gemeiner Vergehen und Verbrehen erheblich vorbestraft sind. Im Streit jedoch sind dem Unternehmer auch solche Naturen genehm. Daß die Unternehmer sich die allergrößte Mühe geben, um Streikbrecher zu erhalten, wurde schon des öfteren betont, jedoch war ihr Erfolg bis heute noch kein besonders großer, deshalb werden jetzt die allergeringsten Mittel angewandt, um Streikbrecher zu erhalten; so werden im Ausland solche gesucht und gelangt, der Streit sei beendet. Einige Firmen ziehen unter C. H. 100 auf vierteljährliche Anstellung Arbeitskräfte. Wir richten deshalb an sämtliche Kollegen, die in der Lage sind, die Organisation zu unterstützen, sich zu beteiligen, um die Organisation zu unterstützen.

— Wismar. Von der Betriebsleitung der dortigen Waggonfabrik wurden fortgesetzt Reduzierungen der Akkordlöhne vorgenommen mit der Begründung, daß die Fabrik nicht mehr konkurrenzfähig sei. Bei den Metallarbeitern hat man nun wiederum Lohnkürzungen von 10 bis 40 Proz. vorgenommen. Alles Vorstelligwerden der Arbeiter fand keine Beachtung. Darauf beschlossen die Metallarbeiter den Streik, wodurch auch die Arbeiter der übrigen Branchen in Mitleidenschaft gezogen wurden, so daß außer den 200 Streikenden noch 400 Arbeiter ausgesperrt sind. Am 30. April frag auch der Malermeister jenen der dort beschäftigten Berufs Kollegen, ob er organisiert sei, mit der gleichzeitigen Bemerkung, daß jeder organisierte Kollege sofort den Betrieb zu verlassen habe und sich sonst sämtliche Kollegen, bis auf drei, die nicht organisiert waren, ausgesperrt. Ein Teil von ihnen hat bereits anderweitig Arbeit gefunden und werden noch mehrere von dort abreisen.

Aus unserem Berufe.

— Ueber die diesjährige Meister in unserm Berufe wurde uns nur aus dem zweiten Bezirk berichtet. Darnach ist sie im ganzen zweiten Bezirk von unsern Kollegen recht stark gefeiert worden. An der Feier durch Arbeitsruhe beteiligten sich nur wenige Kollegen. In Frankfurt a. M. hat gegenüber den früheren Jahren die Hälfte der Kollegen gefeiert. In Neu-Isenburg wurden 32 Lackierer bis zum 6. Mai wegen der Meister ausgesperrt. In Hamburg haben am Festzug 1540 Kollegen teilgenommen, die Zahl der Feiernden war eine größere; 730 Kollegen inkl. 9 Lackierer mußten auch noch den 2. Mai feiern.

— Die Meister im Lohn- und Tarif. In dem kürzlich abgeschlossenen Lohn- und Tarifvertrag für Elmshorn lautet eine Bestimmung: Der 1. Mai ist als Feiertag freizugeben. Bei den Verhandlungen hierüber erklärte der Herr Obermeister unsern Kollegen, daß es doch unmöglich sei für die Innung, den Gehülfen jenen Tag sozusagen als Feiertag „anzubieten“. Es war nämlich von den Herren jeder der eigenmächtigen Meinung, daß man alsdann am Abend vor dem 1. Mai jedesmal sagen müsse: „So, morgen ist der 1. Mai und morgen wird gefeiert.“ Als nun unsere Kollegen erklärten, daß jener Punkt anders aufzufassen sei und zwar so, daß jeder Gehülfe, der den Tag feiern wolle, nicht mit Maßregelung bedacht werden dürfe, fiel den Herren ein

Stein vom Herzen und einstimmig wurde die Forderung mit angenommen, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürfen. Die Herren Innungsmeister sind also davon bewahrt geblieben, unsern Kollegen den 1. Mai als Feiertag „anzubieten“.

— Innungsmeisterliche Handwerksretter. Für die Komit in der Situation des Streiks zu Leipzig sorgt der Präses des deutschen Malerbundes, Herr M. Schulz. Er übergab nach der „Leipz. Volksztg.“ bei der letzten Lohnkarte jedem Gehülfen seine Visitenkarte mit der eigenhändigen Widmung: Der Umseitige wünscht seinen ehemaligen Mitarbeitern fröhliche Pfingsten. Wahrscheinlich will der Herr in den Unternehmerverband so stark beschäftigte Herr — der übrigens auch dem Wahne lebt, unserer Organisation ergebe es wie seinem früheren Bundesorgan und bereits sehnsüchtig auf die Katastrophe wartet — die Klunft an den Nagel hängen und sicher hat ihn in diesem Vorhaben ein im Inseratenteil des Connewitzer Tageblattes von einem Innungsvorstandsmitglied veröffentlichtes Gedicht bestärkt, das von der Ansicht eines Innungsmeisters über die Hebung des Handwerks eines so drastischen Beweis liefert, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Hier ist es:

„Still ist's Geschäft, die Maler streiken,
Es trocken mancher Pinsel ein
Ob sie dabei etwas erreichen,
Das soll nicht unser Kummer sein.
Zu hoch sind allen schon die Preise,
Drum pinselt jeder selber an
Und profitiert auf diese Weise
So manches schöne Märchen dann.
Gebraucht Ihr Farbe, Lack und Pinsel,
Kommt nur nach Hermannstr. 4,
Dort wird verstummen das Gewinsel,
Ihr spart noch Geld auf die Manier.“

Hermannstraße 4 in Connewitz wohnt aber — der Schriftführer der Innung, Herr Fr. Barth, der neben seinem ehrbaren Handwerk auch noch alle die Artikel vertreibt, die im Malergewerbe gebraucht werden, also Farbe, Pinsel usw. Und da im Frühjahr so mancher Mann seine Wohnung im neuen Karbenkleide sehen, so mancher Gartenbesitzer seine Laube frisch anpinseln lassen möchte, gegenwärtig ihm aber der Malerstreik die Erfüllung seiner Wünsche in die Ferne rückt, so empfiehlt der auf die Hebung des Handwerks sonst so streng bedachte Innungsmeister Barth dem Publikum die sonst gerade von Innungsmeistern stark geschmähte Selbsthilfe. Kauft bei mir Farben und pinselt selber an! so ruft Herr Barth, dann kümmert ihn auch nicht, ob die Maler etwas erreichen. Und das ganze nennt man Hebung des Handwerks.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Mannheim-Ludwigs- hafen für den Monat Januar 1907.

Befragte	Zahl der Arbeitslosen	Ausgefallene Arbeitstage infolge		Tage auf pro Kopf der		Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust		
		Arbeitsmangel	Frankheit	Befragten	Arbeitslosen	Arbeitsmangel	Frankheit			
302	193	2947	2399	548	9,76	15,27	3,80	9481,04	2073,18	11554,22

Für den Monat Februar.

397	167	2344	2166	307	7,16	17	3,96	8672,07	1240,15	9912,22
-----	-----	------	------	-----	------	----	------	---------	---------	---------

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Frankfurt a. M. für den Monat Februar 1907.

Befragte	Zahl der Arbeitslosen	Zahl der Tage wegen		Tage auf pro Kopf der		Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust				
		Arbeitsmangel	Frankheit	Befragten	Arbeitslosen	Arbeitsmangel	durchschnittlich pro Tag					
1039	260	63	4653	1338	6,396	6,01	18,06	22,06	21986,56	6027,92	4,38	28014,48

Aus Oberhessen wird berichtet: Es geht vorwärts! Endlich ist es auch gelungen, in Oberhessen Anlässe für die Organisation zu schaffen. In Melsfeld und Lauterbach sind bereits Bahnhöfe gegründet. Es gilt hier allerdings noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, besonders das Mißtrauen zu beseitigen, das gegen die Organisation vorliegt. Dieses Mißtrauen hat seine Ursache in der völligen Unwirksamkeit der christlichen Organisation, die bereits vor zwei Jahren mit einer vielversprechenden Tätigkeit einsetzte, dann aber vollständig verlagte. Die Schaffung einer Organisation tat hier bitter not, denn die Löhne sind hier sehr schlecht, 30 und 32 $\%$ pro Stunde für ältere verheiratete Kollegen sind keine Seltenheit, die Arbeitszeit beträgt noch 11 Stunden. Die Lebensverhältnisse sind aber so teuer wie in der Großstadt. Nachdem nun der Anfang mit der Organisation gemacht ist, ist es auch Pflicht des letzten Kollegen, sich ihr anzuschließen, um so die großen Aufgaben in der Arbeiterbewegung und besonders für unsern Beruf zu erfüllen. Auch in Büdingen in Oberhessen wurde eine Bahnhöfe gegründet, die die besten Hoffnungen verspricht, 10 Kollegen traten sofort bei.

Hersfeld a. Fulda. Auch hier hat der Organisationsgedanke endlich Eingang gefunden und zur Gründung einer Filiale geführt. Am 6. April fand die erste Versammlung, die von 11 Kollegen besucht war, statt. Bezirksleiter Koll. Zimmermann schilderte kurz die Notwendigkeit der Organisation und die bis jetzt erzielten Erfolge. Sämtliche 11 Kollegen traten dem Verband bei. Am 15. April fand die erste Mitgliederbesprechung statt, in der weitere sechs Kollegen aufgenommen und der Vorstand gewählt wurde. Durch eine intensive Aufklärungsarbeit muß es aber möglich sein, alle circa 40 hier beschäftigten Kollegen recht bald dem Verband zuzuführen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Berliner Emailschilbermaler sind, nachdem die von ihnen eingereichten Forderungen, welche in achtstündiger Arbeitszeit, zehnpromentiger Lohnerhöhung und Anerkennung des Arbeitsnachweises bestehen, abgelehnt wurden, in den Streik getreten. Die in Frage kommenden Arbeitgeber sind im Schuhverbande der deutschen Email-Herwerke organisiert, deren Geschäftsführer der „allbekannte“ Herr Kasse ist. Da von dieser Seite alles versucht wird, andere Arbeitskräfte heranzuziehen, so wird ersucht, jedes Arbeitsangebot, welches auf Emailschilber Bezug hat, strikte abzulehnen.

Der Gesetzentwurf über die freien Hilfskassen, der im vorigen Jahre eine ziemlich allgemeine Ablehnung im Reichstage erfuhr, wird in den Ausschüssen des Bundesrates einer Umarbeitung unterzogen und soll noch dem Reichstage vorgelegt werden, obwohl ausgeschlossen ist, daß in dieser Tagung auch nur die erste Lesung stattfinden wird.

Der Termin für die allgemeine Berufs- und Betriebszählung ist vom Bundesrat auf den 12. Juni d. J. festgesetzt. Die Zählung findet im Sommer statt, um die deutsche Volkswirtschaft in möglichster Entfaltung aufzunehmen. Auch die früheren Erhebungen fielen in den Juni. Bisher sind überhaupt nur zwei, die erste 1882, die zweite 1895, vorgenommen. Seit der letzten hat sich das Erwerbsleben besonders schnell entwickelt. Zweifellos wird des halb die Statistik große Veränderungen in der deutschen Volkswirtschaft aufweisen.

Versammlungsberichte.

Cassel. Aus dem Bericht der am 23. April stattgefundenen Generalversammlung entnehmen wir: Die Mitgliederzahl, die am Schlusse des Jahres 1906 682 betrug, liegt auf 721. Der Klassenbestand der Filiale ist von 1847,57 M auf 2062,09 M gestiegen. Filialangelegenheiten wurden in 4 Mitglieber- und 1 Generalversammlung, deren fünf Vorstandsstörungen vorausgegangen waren, erledigt. Außerdem fanden noch 21 Besprechungen mit den Kollegen von verschiedenen Fabriken, Ortschaften und der Zahlstelle Hann.-Münden statt. Krank waren 59 Kollegen, gestorben sind 3. Die Kollegen der Zahlstelle Hann.-Münden waren im März in eine Lohnbewegung eingetreten, deren Endresultat war, auf jeden zurzeit bestehenden Lohn eine Erhöhung von 3 S. Das hört sich soweit ganz gut an, aber man muß erst wissen, was für erbärmliche Löhne dort gezahlt werden. Nach der aufgenommenen Statistik vor der Lohnbewegung war der niedrigste Stundenlohn 22 S, der höchste 37 S, den nur 1 Kollege erhielt. Alle übrigen Löhne wollen wir nicht aufzählen, sondern nur feststellen, daß dort 9 Lohnklassen bestehen. Der durchschnittliche Stundenlohn nach der aufgenommenen Statistik betrug 82,3 S. Trotzdem war in Zeitungen in Hann.-Münden während der Lohnbewegung zu lesen: „Den Gehülfen sei im vorigen Jahre auf eine Eingabe der Stundenlohn um

2-3 S erhöht worden, so daß er für tüchtige Arbeiter 35-38 S betrage.“ Kommentar überflüssig. Gefordert wurden von den Kollegen für jeden unter 20 Jahren alten Gehülfen 35 S und für über 20 Jahre alte 45 S Stundenlohn. Gewiß bescheidene Forderungen, wenn man bedenkt, daß der Lebensunterhalt genau so teuer wie in der Großstadt ist. Man muß sich unwillkürlich fragen, wie ist es nur möglich, daß die Kollegen mit ihren Angehörigen ehrlich durchs Leben schlagen können? Des Rätsels Lösung ist einfach. Erstens die große Bedürfnislosigkeit der Kollegen selbst und zweitens die Frau muß feste mitarbeiten. Unser Gewerbe ist doch nur ein Saisongewerbe. Es kommt vor, daß die Kollegen wochenlang monatelang ohne Arbeit sind. Hoffentlich haben die Kollegen aus der diesjährigen Lohnbewegung die nötigen Konsequenzen gezogen. Jetzt ist es doppelt notwendig, einzutreten zu halten. Die Organisation nach innen und außen zu festigen, um bei späterer Gelegenheit geschlossen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Erkämpfen müssen wir uns jeden Pfennig, freiwillig wird nichts bewilligt. Deshalb an alle Kollegen die Mahnung, helfe ein jeder mit, die noch indifferenten Kollegen aufzuklären, nicht einer darf der Organisation fernbleiben.

Vom Ausland.

Schweiz. Gesperret sind für Maler die Klage: Basel, Lausanne und Luzern. — In Valais, Kanton Solothurn, streiken die Kollegen der Werkstelle Bloch u. Denbelbeik. — In Zürich sind in der Wagenfabrik von C. u. R. Geißberger und Gebr. Meier sämtliche Lackierer ausgesperrt. Frankreich. In Nancy befinden sich die Maler im Streik.

Schweden. Die Aussperrung der Kollegen in Stockholm dauert noch fort. Bezug muß ferngehalten werden.

Österreich. Bezug ist streng fernzuhalten nach: Bozen, Marburg, Linz, B.-Neustadt, Neunkirchen, Krakau und Wernsdorf. — Ebenso ist Bezug von Ausländern und Lackierern fernzuhalten nach Wien, Maschinenfabrik Wagner.

Briefkasten.

Cöln. Na. M. W.-Straßburg, auch Frankfurt a. M., Karlsruhe, Rürth, Augsburg und Forstheim sollen zum Teil in Betracht kommen. Gruß.

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Beitragserhöhung. Eberswalde 50 S und Bayreuth 50 S, wird hiermit bestätigt.

Ausgeschlossen auf Grund des § 7 b wurden die Mit-

glieder Gustav Lechte, Buchn. 35179, Friedrich Schwabe, Buchn. 34845; Karl Rosenplänter, Buchn. 332874; Georg Windel, Buchn. 30508 der Filiale Göttingen.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

Carl Staub, Buchn. 36053, bez. 13 Wch. 07; Gul. Großfurt, Buchn. 21794, bez. 41 Wch. 06; Joh. Neumann, Buchn. 43777, bez. 11 Wch. 07; Aug. Wirth, Buchn. 8762, bez. 13 Wch. 07; Otto Müllmann, Buchn. 30532, bez. 12 Wch. 07.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 30. April bis 6. Mai.

Eingekandt wurde:

Mittweida M 47.—, Saarbrücken 95,20, Graudenz 22,50, Gera 80.—, Mühlbach 33,70, Wimboden 45,95, Hamburg 1500.—, Baden-Waden 101,85, Mannheim 700.—, Kuba 50.—, Meisa 50,80.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatsmarken.

Misfeld 200 B. a 50 S, 20 C., 5 D.; Bayreuth 800 B. a 50 S; Berlin 50000 B. a 55 S; Bremen 10000 B. a 50 S, 200 C.; Cassel 10000 B. a 50 S; Chemnitz 10000 B. a 50 S, 200 C.; Cöln 10000 B. a 50 S; Dresden 500 C.; Künsterwalde 200 B. a 45 S; Rort 400 B. a 45 S; Frankenhäuser 200 B. a 45 S; Glauchau 10 C.; Gütlich 1200 B. a 45 S, 200 B. a 20 S, 50 C.; Graudenz 400 B. a 50 S, 20 C., 5 D.; Herford 800 B. a 50 S; Hildesheim 30 C.; Jena 20 C.; Mühlhausen i. Th. 200 B. a 45 S, 20 C.; Neustadt a. S. 20 C.; Rranienburg 400 B. a 55 S; Saarbrücken 400 B. a 50 S; Ustar 100 B. a 45 S; Weimar 800 B. a 45 S; Wiesbaden 200 C.; Wilhelmshaven 50 C.; Wittenberg 200 B. a 45 S, 200 B. a 15 S, 10 C.

S. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 28. April bis 4. Mai. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Zahnde-Mantelene 100 M, Stamme Bremen 300 M, Zimmermann-Torgau 7,25 M, Kaufhold-Weissen-see 150 M; Hohl-Altona a. C. 200 M, Straube-Möppel 100 M, Markstein-München 300 M, Schwarz-Siegen 11,60 M.

Krankengelder erhielten Buchn. 28557 M. Tharaun in Saarbrücken 8,40 M, Buchn. 2780 M. Wasche in Küstrin 16,80 M, Buchn. 8406 S. Selter in Erker 12,60 M, Buchn. 876 J. Kühle in Angermünde 8,40 M, Buchn. 29750 D. Witt in Saackburg bei Zehoe 25,20 M, Buchn. 22924 S. Noher in Brandenburg a. S. 12,60 M.

J. S. Wulle, Hamburg 22, Schmalenbederstr. 17.

Sensationelle Erfindung in der Decorations-Malerei!

Pausen, welche in mehreren Wänden hergestellt sind und das Ornament sowie Flächen, auch jede Malarbeit verhalten, sind in jeder Hinsicht benützt werden.

Für diese Pausen ist eine Sammlung herausgegeben, welche in Berlin vier monatlich erscheint und 20 Tafeln Lichtdruck (Format 30x35) enthält.

Preis pro Mustersammlung 3.50 Mark.

Vermöge der neuen Herstellungsart können wir die Pausen zu einem noch nie dagewesenen Preise abgeben.

Wir offerieren jede einzelne Nummer mit allen dazugehörigen Teilen (wie Muster zeigen)

pro Nummer	0.75 Mk.
3 Nummern	2.— „
6 „	3.50 „
9 „	5.— „
12 „	6.— „

Versand erfolgt nur per Nachnahme innerhalb Deutschlands und Oesterreich, Ausland nur gegen Vorhereinsendung des Betrages.

Bei Aufträgen über 10 Mark portofreie Zusendung.

Gand u. Graudenz,

Verlag „Reform“,

Pankow b. Berlin, Wollankstr. 19.



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentüchern etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligstem Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 52
Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 71.)
Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentlicher Beitrag 0.60. Krankengeld pro Wochentag 2.10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Klassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 Mk. 226,267,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.
Der Vorstand.

Maleranzug „Westfalia“



Alle übrigen Schutzbezüge, Anstreicher, Kleider, Spitze etc. Derselbe ist in fast sämtlichen Herrenkonfektions- und Manufakturwaren-Geschäften zu haben, wo dieses nicht der Fall, geben « « « « die Fabrikanten » » » »

Gebr. Bornheim, Bielefeld

bereitwilligst Bezugsquellen an.

Karl Kämpfner,

geboren in Borge. Wo bist Du? Komme sofort nach Hause!

Deine Schwester Emma.

Tüchtige Malergehilfen

auf dauernde Arbeit sofort gesucht von Jessen & Christiansen, Hensburg.

Abend- und Sonntagsschule der Holzmaler.

Kursus beginnt am 15. Mai. Anmeldung täglich b. C. Knote, Bremen, Meierstr. 35, 1.

Maler-Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität Umgelegtrogen, schräge Taschen

110	120	180	140	cm lang
2.90	3.—	3.10	3.25	M.

Mähen 40 S, Kessel-Hosen 2.10 M, Drell-Hosen und Jacken von Seinen à 2.80 M, Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Brüdenstraße 13, 1.



Vergrößerungen am besten und billigsten

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm

60 Pfg. 70 Pfg.

(Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Ges. m. b. H. Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 3008. Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.— Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Dessen i. Westf.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 18 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich **Dr. Max Hamburg, Schmalenbederstr. 17.** Verlag von **S. Wenker, Hamburg 22** Druck von **Fr. Meyer, Hamburg 23.**

Die internationale Gewerkschaftsbewegung 1905.

Der dritte Bericht über die internationale Gewerkschaftsbewegung 1905, den der internationale Sekretär der angeschlossenen Landeszentralen, Genosse Legien, herausgegeben, unterrichtet nicht nur die Mitglieder der Gewerkschaften über den Stand der Bewegung und die wichtigsten Beschlüsse in den einzelnen Ländern, sondern bietet ihnen auch wesentlich vollkommener als in den beiden Vorjahren ein Gesamtbild der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Von 15 dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Ländern haben nur 13 berichtet, Frankreich und die Niederlande fehlen.

An der Berichterstattung sind beteiligt: England, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Österreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, die Schweiz, Italien und Spanien. Auch die statistische Gesamtübersicht über die Gewerkschaftsbewegung ist vollständiger geworden als in den Vorjahren, wenn sie auch immer noch Lücken aufweist. Ueber den Mitgliederstand der Gewerkschaften berichten 12, über die Finanzabrechnung 9 Landeszentralen. Das internationale Sekretariat steht außer den obengenannten 15 angeschlossenen Ländern in Korrespondenz noch mit Nordamerika, Neuseeland, Queensland, Südafrika, Victoria und Japan sowie mit Russland und Finnland. In Nordamerika und Japan gefaßte Beschlüsse sind leider unbeantwortet geblieben. In Australien sind Bestrebungen im Gange, eine einheitliche Landeszentrale zu errichten. In Russland bestehen Gewerkschaftszentralen in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa und Jaroslaw, die auch gewerkschaftliche Blätter herausgeben, aber gegenüber der Reaktion einen ebenso schweren als unsicheren Bestand haben. Das Moskauer Organ hat schon mehrmals sein Erscheinen einstellen müssen, ist aber immer wieder unter neuem Titel erschienen. Die Fähigkeit der russischen Arbeiter wird hoffentlich das Gewaltregiment überwinden und eine dauernde Grundlage für eine kraftvolle Gewerkschaftsorganisation schaffen. Erfreulich ist, daß die russischen Organisationen bereits kraftvolle Anläufe zur Vereinheitlichung der ganzen Bewegung aufweisen. Zwei Gewerkschaftskonferenzen haben die Vorarbeiten hierfür geleistet.

In Italien bestand eine Landeszentrale in der letzten Zeit mehr dem Namen nach. Erst Ende vorigen Jahres wurde eine neue Zentrale eingeleitet. Eine Erkaltung des internationalen Verhältnisses scheint auch bei den Landeszentralen von Frankreich und den Niederlanden eingetreten zu sein, die beide keinen Bericht einsandten. Die französische Landeszentrale ließ sich bekanntlich auf dem letzten jährigen französischen Gewerkschaftskongress internationalen Sekretariats abzugeben. Die Beziehungen der nächsten internationalen Sekretariatsabteilung sind die von Frankreich angeordnete Prinzipienfragen (Antimilitarismus, Generalkrieg) nicht zur Erörterung gelangten. In den Niederlanden hat sich eine neue Landeszentrale der größten und beständigsten Gewerkschaften gebildet, die bereits über 20 000 Mitglieder zählt, während die alte Zentrale, der im wesentlichen bloß die anarcho-sozialistischen, antipolitischen Gewerkschaften blieben, auf 5000 Mitglieder zusammenschrankte.

Ueber den beantragten Anschluß der neuen Zentrale an das internationale Sekretariat soll die nächste internationale Konferenz entscheiden. Das National-Arbeitssekretariat (die alte Zentrale), das schon im Jahre 1906 Fühlung mit den anarcho-sozialistischen „Freien Vereini-

gungen" in Deutschland suchte, scheint danach den Zeitpunkt für geeignet zu erachten, sich vom internationalen Sekretariat zurückzuziehen.

Der Bericht des Sekretärs konstatiert eine erfreuliche Entwicklung der internationalen Verbindungen und ein Erstarken der Gewerkschaften in allen Ländern, das zur Hoffnung auf ein festes Schutz- und Trutzbündnis berechtigt.

Die Zahl der Mitglieder aller gewerkschaftlichen Gruppen und Organisationen in 10 Ländern, von denen Angaben vorliegen, wird auf 4 474 389 angegeben; davon sind 259 544 weibliche Arbeiter. Rechnet man die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften in der Schweiz und in Spanien, soweit sie den dortigen Landeszentralen angehören, hinzu, so erhöht sich die vorerwähnte Zahl aller organisierten Arbeiter auf 4 559 646. Von dieser Gesamtzahl gehören 2 524 680 Mitglieder den gewerkschaftlichen Landeszentralen an, wovon 2 470 689 in Zentralverbänden und 53 991 in lokalen Vereinen organisiert sind. Die Zahl der weiblichen Mitglieder beträgt 136 701 (5,4 Prozent). Eine Aufnahme über die landwirtschaftlichen Arbeiter in den Organisationen ergab das ohnehin bekannte Resultat, daß deren Zahl äußerst gering und für die Gewerkschaftsbewegung ohne irgendwelche entscheidende Bedeutung ist. Eine Gegenüberstellung der Ziffern der beschäftigten und der organisierten Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr ergab dagegen, daß bereits ein respektable Teil der Arbeiterschaft für die Gewerkschaften gewonnen ist, so in Dänemark 49,1 Proz., England 26 Proz., Schweden 24, Deutschland 23,9, Ungarn 15,9, Österreich 13, Belgien 9, Bulgarien 6 und Norwegen 4,8 Prozent. Insofern müssen sich diese Berechnungen teilweise auf veraltete Berufszählungen stützen, so daß sie nicht überall dem gegenwärtigen Stande entsprechen. Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften in den einzelnen Ländern stellen wir in folgender Uebersicht zusammen:

Table with 6 columns: Land, Gesamtmitglieder, davon weibliche, Zentralverbände (Zahl, Mitglieder), Lokale Vereine (Zahl, Mitglieder), Zusammen (Mitglieder). Rows include England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Österreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Schweiz, Spanien, and a Summa row.

Ein Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres ergibt einen Rückgang der organisierten Arbeiterschaft in England um 22 835, dagegen eine Zunahme in den übrigen Ländern. Der Rückgang in England erstreckt sich aber nicht auf die der dortigen Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften, die vielmehr um 31 709 Mitglieder zunahmen. Ueber Einnahmen und Ausgaben liegen Angaben von

9 Ländern vor. Danach betragen die gesamten Jahreseinnahmen 86 876 920 M., die Ausgaben 81 695 705 M. Rassenbestände waren vorhanden in Höhe von 127 974 882 Mark. Für Streiks wurden verausgabt 20 573 095 M., für sonstige Unterstützungen circa 37,8 Millionen Mark. Bezüglich der Geldeinsparungen steht Deutschland mit 10 160 858 M. an weitester Stelle, ihm folgt das kleine Schweden mit 3 806 489 M. England steht mit 1 510 661 M. an dritter Stelle. Hier hat sich trotzdem die Ausgabe für Streikunterstützung gegen das Vorjahr verdoppelt, wohingegen die Ausgaben für Arbeitslosen- und Streikunterstützung von 8 133 051 M. im Vorjahre auf 6 054 230 M. zurückgegangen sind.

Aus den Berichten der einzelnen Länder sei noch kurz folgendes hervorgehoben:

In Belgien, das zum ersten Male berichtet, ist die Gewerkschaftsbewegung noch eine vielfach zersplitterte. Von den 1 820 000 dort beschäftigten Arbeitern sind 148 488 organisiert. Der Landeszentrale gehörten nur 34 833 Mitglieder an, die andern gehören zu liberalen und katholischen Gewerkschaften.

Großbritannien gibt eine eingehende Statistik über die Arbeitskonflikte von 1901-1905. Auch wird mit Befriedigung der Erfolg der englischen Arbeiterpolitik erwähnt, wodurch die Aussichten für eine gute Arbeitsgesetzgebung sehr günstig sind.

Schweden gibt eine Statistik über die stattgehabten Arbeitskonflikte für die Zeit von 1903-1905. Auch wird das Gesetz bezüglich Vermittlung bei Lohnstreitigkeiten und sonstigen Konflikten erwähnt.

Dänemark erstattet Bericht über die wichtigsten Lohnkämpfe des Jahres 1905, über den Stand der Gewerkschaften und den Umfang der Arbeitslosigkeit. Bezüglich der Sozialgesetzgebung wird berichtet über das Gesetz betr. die Arbeit in den Hädereten, die Ergänzung der Unfallversicherung der Fischer sowie die Vorlage betr. Staatszuschüsse zu den Arbeitslosigkeitskassen, die allerdings noch nicht zum Gesetz erhoben ist.

Norwegen gibt einen Gesamtüberblick über die Tätigkeit der dortigen Gewerkschaften. Als das wichtigste Ergebnis der Sozialgesetzgebung wird erwähnt und beleuchtet das Gesetz bezüglich Staats- und Kommunalbeiträge zu den Arbeitslosenkassen. Als auf die Gewerkschaften der Länder haben es alle übrigen Gewerkschaften abgesehen, sich diesem Gesetz zu unterstellen, da mit den gewählten Vorteilen große Nachteile eingetauscht würden, welche die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften ganz bedenklich gefährden.

Österreich berichtet über äußerst günstige Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik. Die sozialpolitischen Probleme sind zurückgedrängt worden durch die Wahlrechtskämpfe, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses standen. Jedenfalls wird sich nach den nenerlichen Reichstagswahlen auf Grund des neuen Wahlrechts nun wieder die sozialpolitische Strömung in den Vordergrund schieben.

Ungarn hat im Berichtsjahre einen Zuwachs von 49 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Gewerkschaftsbewegung hat sich in wenigen Jahren zu achtunggebietenden Organisationen entwickelt. Die Kämpfe werden dort äußerst scharf geführt, so daß sie auch die politische Bewegung beeinflussen.

Auch die Bericht aus Serbien und Bulgarien zeugen von harten Kämpfen trotz der Jugendlichkeit der Gewerkschaftsbewegung in diesen beiden Balkanstaaten, auch geht aus dem Berichte hervor, daß die Gewerkschaftsbewegung immer weitere Kreise zieht. In Serbien ist es auch schon zu Tarifverträgen gekommen und von Bulgarien

Die Bakterien und ihre Rolle im täglichen Leben.

Von M. S. Waage.

(Nachdruck verboten.)

Tatsachen und Erscheinungen, die man seit den ältesten Zeiten kannte, sind in ein ganz neues Licht gerückt worden, als das Mikroskop uns Kunde vom Leben der Bakterien gab. Die Technik, die Landwirtschaft, besonders aber die Medizin verbannt der Bakteriologie ganz neue Gesichtspunkte. Ueberall sind die Bakterien dabei, und der Gatte ist geneigt, in ihnen Wesen ganz besonderer Art zu sehen. Im Grunde sind es doch Lebewesen, wie andere auch, denen nur ihre Unsichtbarkeit etwas Gespenstisches, Uebelnatürliches verleiht.

Klein sind sie in der Tat, sehr klein. Die kleinsten unter ihnen hat sogar noch niemand gesehen, wie z. B. die Erreger der Maul- und Klauenseuche, von denen man aus anderen Gründen annehmen muß, daß es Bakterien sind. Außerst klein ist auch der Influenzabazillus. Er steht gerade noch an der Grenze der mikroskopischen Sichtbarkeit. Selbst die größten unter ihnen sind nicht mit bloßem Auge, sondern nur mit dem Mikroskop zu erkennen.

Die so außerordentlich winzige Menge lebender Substanz — zwei Billionen Bakterien mittlerer Größe wiegen erst 1 Gramm — zeigt aber schon alle Merkmale des Lebens. Die Vorgänge der Atmung, der Bewegung, der Fortpflanzung durch Selbstteilung, ja einfachste Instinkte lassen sich sogar an ihnen nachweisen. Sie stellen ein mit Zellhaut oder Protoplasma gefülltes winziges Bläschen dar, dessen Zellhaut oder Membran sehr zart und fest ist. Sie gehören zu den einfachsten und niedrigsten Lebewesen, die zur Zeit bekannt sind. Ihre äußere Form ist mannigfaltig. Außer der Kugelform finden wir die der Stäbchen, der Schraubchen, der Fächerchen usw. Ein Tropfen fauligen Sumpfwassers würde uns alle diese Formen zeigen, wenn wir ihn etwa mit tausendfacher Vergrößerung betrachten. Alle sind, einzeln betrachtet, farblos. Wenn sie jedoch in dichten Mengen zusammen liegen, sind einige Arten farbig. Es gibt rote, blaue, gelbe, braune usw.

Das Lebenselement der Bakterien ist das Wasser oder wenigstens das Feuchte. In Trockenheit vermögen sie nicht zu gedeihen, wohl aber können sie sehr viele auch dann, wenn sie gänzlich eingetrocknet sind, am Leben erhalten. Mit dem Staub aufgewirbelt, schweben sie in der Luft und können überallhin verbreitet werden. Sobald sie der Zufall auf ein günstiges Nährfeld führt, erwachen sie zu neuem Leben und vermehren sich binnen kurzem ins Unermeßliche. Sie sind allgegenwärtig, aber unsichtbar; nur wenige Orte gibt es, wo man sie in der Luft nicht antrifft, so auf hohen Bergen, auf hoher See und in den

Polargebieten. Sie bedürfen nur ein wenig Licht und Trittschall, um sich zu vermehren, und sie können in einem Tropfen Wasser, an dem Epithelzellen der menschlichen Haut haften, bis zu 100 Jahren überleben, wenn sie sich irgendwo hart verwehren können.

Im Sommer, bei der aller Leben begünstigenden Wärme, gerinnt die Milch besonders leicht und wird sauer. Die Säure ist die Ursache des Gerinnens und wird produziert von bestimmten Bakterien, die sich in der Milch ins Uebermaß entwickeln. Sie greifen den Milchsucker der Milch an und bilden Milchsäure, durch welche der in der Milch enthaltene Käsestoff (Kasein) ausgefällt wird. Verfehlung organischer Flüssigkeiten tritt nämlich nur dann ein, wenn Bakterien darin enthalten sind. Wird die Flüssigkeit gelocht, d. h. kocht man die darin enthaltenen Lebewesen, und wird durch luftdichten Verschluss verhindert, daß irgend etwas von außen hineingelangt, so bleibt sie unverändert und es bilden sich keine Lebewesen in ihr. Ähnlich wirken auch bestimmte starke Gifte, wie Sublimat, Formol, Jodoform, Karbol usw. Sie vergiften die Bakterien. Auf diesen Prinzipien, nämlich der tödenden Wirkung von Hitze und Giften, beruht unsere moderne Desinfektions- und Sterilisationstechnik.

Um nun die Lebenserscheinungen der einzelnen Bakterien untersuchen zu können, dazu ist die unumgängliche Vorbedingung, die einzelnen Bakterien, die in der Natur in buntem Gemenge vorkommen, für sich einzufangen und zu züchten. Das tut man, indem man zunächst eine Flüssigkeit herstellt, in der die Mehrzahl der Bakterien gut wächst, z. B. eine Fleischbrühe, der noch einige gute Nährstoffe hinzugesetzt werden. Man fügt dann einen Stoff hinzu, der sich leicht verflüssigen läßt und leicht wieder erstarrt, die Gelatine, und erhält so eine Bouillongallerte, die man in kleine Glasröhrchen verteilt. Man verschließt diese mit Watte und macht sie durch Erhitzen keimfrei, da sie ja natürlich von vornherein massenhaft Bakterien beherbergen. Ein solches Röhrchen wird nun gelinde erwärmt, bis die Gelatine flüssig wird. Man fügt dann eine kleine Menge von Substanz, aus der man die Bakterien herausfischen will, der flüssigen Gelatine zu und vermischt es gut, so daß die Bakterien sich gleichmäßig verteilen. Jetzt gießt man die Gelatine auf einer vorher in der Hitze sterilisierten Glasplatte aus, so daß sich die Platte in dünner Schicht überzieht. Bald erstarrt sie und die Bakterien werden an bestimmten Stellen getrennt von einander festgeleimt. Sie beginnen sich, dank der vortrefflichen Nahrung, die ihnen in der Gelatine geboten ist, sofort zu vermehren und aus dem einen Vorkahren entsteht durch fortgesetzte Selbstteilung schon nach kurzer Zeit eine so ungeheure Menge von Nachkommen, daß diese gewaltige Familie oder, wie man sagt, „Kolonie" schon dem bloßen Auge als kleiner Fleck sichtbar wird. Wird jetzt etwas von diesem

Fleck in ein anderes Gelatineröhrchen übertragen, so hat man in der Tat eine Bakterienart eingefangen, deren Einheitlichkeit durch Abstammung von einem einzigen Ahnen gewährleistet ist. An solchen „Reinkulturen" können dann in aller Ruhe die Eigenschaften der betreffenden Bakterien studiert werden. Auf demselben Wege kann man dann auch rein zahlenmäßig die Anzahl von Bakterien, die in einer bestimmten Menge eines Stoffes enthalten sind, bestimmen.

Auch in der Technik ist man mit Eifer beschäftigt, technische wichtige Bakterien in solchen Reinkulturen zu bekommen, so z. B. in der Molkerei, in der Landwirtschaft, in der Tabakindustrie versucht man mit größerem oder geringerem Erfolge die fraglichen, auf Lebensfähigkeit von Bakterien beruhenden Prozesse in sichere Hand zu bekommen. Man impft z. B. die Milch mit Milchsäurebakterien, sucht, freilich vorläufig noch nicht recht erfolgreich, nach spezifischen Käsebakterienrassen, um womöglich die Produktion edler Käse auch außerhalb ihres Produktionsgebietes zu ermöglichen, versteht die Ackererde mit bestimmten Bakterien, um ihre Ertragsfähigkeit zu steigern, so sogar einheimische Tabake hat man früher versucht, mit solchen Bakterien zu verbessern, die aus edlen Tabaksorten gezüchtet wurden, freilich ganz ohne Erfolg.

Bakterien sind schließlich noch in der Essigsäurefabrikation und in der Textilindustrie am Werke. Wein- oder Bierreste überziehen sich bei offenem Stehen bald mit einem zarten, grauen, trockenen Häutchen, welches meist ganz aus winzigen Stäbchenbakterien zusammengesetzt ist. Dies sind die Essigsäurebakterien, welche den Alkohol in Essig verwandeln und dadurch das allmächtige Sauernwerden von Bier und Wein verursachen. Bei der Gewinnung des Flasches bewirken bestimmte im Wasser der Flaschen roten gedeihende Bakterien eine eigenartige Verrottung der Reinstengel, welche, wie man sagt, in dem Wasser „gerötet" werden. Es wird dadurch erreicht, daß die aus dickwandigen Hüllzellen bestehenden Pflanzkörper bei dem Brechen und Scheln der Reinstengel sich leicht und sauber von den anhaftenden Geweben trennen lassen.

Wiel wichtiger jedoch als die praktische Rolle der Bakterien, ja sogar noch viel bedeutungsvoller als die angreifende, heimtückische Tätigkeit der kleinen Gruppe der Krankheitserreger, die ja schließlich nur einen Sonderfall des allgemeinen großen Kampfes in der Natur darstellt, ist die wichtige Aufgabe, die die Hauptmasse der Bakterien erfüllt, indem sie den Kreislauf der Stoffe, besonders des Stickstoffs und Kohlenstoffs, an entscheidenden Punkten im Gange erhält. Ohne sie würde dieser Kreislauf rettungslos ins Stocken geraten und die Existenz des Lebens auf der Erde somit unmöglich sein. In welcher Weise sie diese Aufgabe erfüllen, darüber werden wir ein andermal ausführlicheres berichten.

mag nicht unterbleiben bleiben der Eisenbahnwerkstättenstreik, der für die Arbeiter einen günstigen Ausgange nahm. Schweiz weist eine erfreuliche Zunahme und Stärke der Gewerkschaften auf. Aber auch die christlichen Gewerkschaften haben zugenommen. — Die Zahl der Heimarbeiter der Schweiz wird auf 133 000 eingeschätzt. Die Sozialpolitik macht nur langsame Fortschritte.

Die italienische Gewerkschaftsbewegung leidet unter der Repression, hervorgerufen durch die Differenzen zwischen Sozialisten und Reformisten. Der Mailänder Gewerkschaftskongress im Oktober 1906 lehnte alle anarchischen Vorschläge ab, worauf die Anarchisten den Kongress verließen. Im 1. Quartal 1906 gehörten 157 249 Arbeiter den Verbänden und 318 416 den Arbeitskammern an.

In Spanien leidet die Entwicklung der Gewerkschaften unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen in der Industrie und Landwirtschaft. Auch trägt die Verfassung des Landes sowie die Bekämpfung durch die Behörden ihr Übriges mit bei, um der aufstrebenden Bewegung große Hindernisse in den Weg zu legen. Trotzdem wird über eine statliche Anzahl geführter Streiks berichtet. Bezüglich der Arbeiterrechthabteilung wird berichtet über die Einführung der Unfallversicherung, Regelung der Frauen- und Kinderarbeit, Errichtung eines Arbeitsamtes und des Sanitätsrats.

Alles in allem läßt sich konstatieren, daß die internationale Verbindung der Gewerkschaften in den wenigen Jahren ihres Bestehens sich sehr gut entwickelt hat und das Erkennen der Gewerkschaften in allen Ländern berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Entwicklung fortzuschreiten und zu einem festen Einverständnis und Zweckbündnis der gewerkschaftlich organisierten Proletariats aller Länder führen wird. Mögen auch unsere Kollegen den rechten Anteil an dieser Kulturentwicklung nehmen.

Jahresbericht der Zählstelle Dresden.

Während das Jahr 1906 durch die in Dresden und den Vororten stattgefundenen Streiks als ein äußerst bewegtes bezeichnet werden konnte, war es in dem abgelaufenen Jahr unsere Aufgabe, das Erreichte festzuhalten, die Durchführung der abgezeichneten Tare zu überwachen, in den Vororten den weiteren Ausbau der Zählstellen durch Heranziehung der noch fernstehenden Kollegen, durch möglichst exakte Durchführung der Hauszählung zu vollziehen, und weitere Vorarbeiten für die Organisation zu erreichen.

Für die gesamten Vangewerbe, ganz besonders für unsere Fern-, war infolge Inaktivität der Statistik durch die städtischen Behörden die Situation für die auf Warten beschäftigten Kollegen eine äußerst schlechte. Wenn infolgedessen nicht alle Hoffnungen erfüllt werden konnten, können wir trotzdem sagen, es ging auch 1906 wieder vorwärts.

Die Agitation war im vergangenen Jahre ebenfalls eine äußerst rege. Zur Belehrung und Aufklärung der Kollegen sowie zur Gewinnung neuer Mitglieder haben stattgefunden in Dresden 15 allgemeine Versammlungen, davon 5 kombinierte und 3 speziell für Laktierer.

Eine besonders rege Tätigkeit wurde auf dem Gebiete der Werkstellenbesprechungen entfaltet. In 45 Malerwerkstätten fanden 72 Besprechungen statt. Für die Fabrikarbeiter wurden in 4 Betrieben 65 Besprechungen, für Werkstellenspektierer in 15 Werkstätten 18 Besprechungen veranstaltet.

Zur Entfaltung der Agitation in den Vororten haben 11 öffentliche Versammlungen und 75 Besprechungen stattgefunden. In 6 Vororten wurde durch die Agitationskommission an 15 Sonntagen Hausagitation betrieben. Die Agitationskommission veranstaltete außerdem noch 28 Verwaltungssitzungen, sowie 6 engere Sitzungen und 4 Werkstellenbelegertensitzungen. Vertret wurden zur Bekanntgabe der Verammlungen 30 400 Handzettel.

Außerdem wurden 3000 Flugblätter, 2000 Bibliothekskataloge und 2000 Prospekturen an die Kollegen verteilt. Diese Arbeit war, wenn auch nicht in jedem einzelnen Vorjahre, wieder von Erfolg begleitet. In 1906 wurden 631 Neueinsmeldungen der beste Beweis.

An dieser Verarbeit haben die Kollegen in den Fabriken, aber auch in den Vororten erfreulichen Anteil genommen. Diese sind denn auch prozentual am besten mit organisiert.

Bei den Werkstellenspektierern, deren Verhältnisse schon zur Genüge als noch recht schlechte bezeichnet worden sind, war die Agitation nicht von gleichem Erfolg begleitet.

Die Frequenz unserer partiitischen Arbeitsnachweise ließ auch im vergangenen Jahre viel zu wünschen übrig. Die Benützung des Nachweises der Maler usw. ergibt auch in diesem Jahre kein befriedigendes Bild und weicht von der des Vorjahres nicht wesentlich ab, wie aus folgender Gegenüberstellung hervorgeht:

Eingeschriebene Kollegen	Offene Stellen	Vermittelte Stellen	
1905	2288	1616	1200
1906	2151	1698	1264

Weniger eingeschrieben waren 137 Kollegen, während 82 Stellen mehr vorhanden waren und 4 Kollegen mehr vermittelt wurden.

Diese Verminderung der weniger eingeschriebenen ist nur dahin zu suchen, daß ein großer Teil der Dresdener Kollegen den Arbeitsnachweis meiden und sich durch Umschauen von Werkstatt zu Werkstatt mehr Erfolg versprechen.

Jedenfalls wirkt, wie schon oft nachgewiesen, das Am-schaffen recht nachteilig auf die Lohnverhältnisse, und erklärt sich daraus das abmehrende Verhalten einiger Meister gegen das von ihnen selbst geschaffene Institut.

Wenn die Zahl der eingeschriebenen Kollegen nicht noch mehr zurückgegangen, so lag es an dem starken Bezug von auswärts, während der Zeit der Lohnkämpfe in den größeren Städten.

Von Zwangsmitgliedern wurde der Nachweis im 1906 selten, also in 204 Fällen mehr benutzt als im Vorjahre. — Nichtmitgliedern benutzten den Nachweis auf 78 Daten in 213 Fällen.

Von den 64 offenen Stellen konnten nur 175 besetzt werden, 189 Stellen nach der Provinz blieben demnach unbesetzt. Durch die noch teilweise weit lange Arbeitszeit und niedrigen Stundenlöhne haben die Kollegen es meißt ab, Arbeit in der Provinz anzunehmen.

Im Arbeitsnachweis der Schreiner, Möbeler- und Wagenlackierer waren 28 eingeschrieben, 116 offene Stellen und 78 wurden vermittelt.

Die Frequenz ist im diesem Jahre eine günstigere als im Vorjahr. Die Zahl der eingeschriebenen Kollegen ist

um 4, die der Vermittelten um 13 gestiegen, während offene Stellen 30 mehr vorhanden waren.

Die Mitgliederzahl beträgt im Jahresdurchschnitt nach bezahlten Beiträgen 1549. Damit ist eine Zunahme um 101 zu verzeichnen, während nach dem Mitgliederregister am Schluss des Jahres 1906 der Zahlstelle 1524 angehört.

Die Fabrik- und Werkstellen-Laktierer zu 270 und 89 partizipieren in der Gesamt-Mitgliederzahl mit 359 Laktierern, davon 5 weiblichen Mitgliedern.

Auf die Vororte entfallen 124 Mitglieder. Von den 1524 Ende 1906 im Mitgliederregister verzeichneten Mitgliedern waren 1233 länger als ein Jahr Mitglied, also voll unterjährigsberechtigt.

Die Bewegung im Mitglieder-Register war durch die Unsicherheit der Arbeitsgelegenheit eine außerordentlich große. Außer 631 Neueingetretenen meldeten sich 171 Jungeinste aus anderen Orten und 8 vom Ausland. Dienen 810 Anmeldungen stehen 789 Abmeldungen gegenüber. Abgereist sind 494, davon kamen 22 zum Militär. Gestrichen wegen rückständiger Beiträge wurden 143, Ausgetreten sind 128, davon sind übergetreten in andere Organisationen 32, wegen Berufswechsels 20 und 28 sind Meister geworden. Ausgeschlossen wurden wegen Streiks- und Larisbruchs 7, gestorben sind 8 Kollegen.

Durch die Zunahme der Mitglieder, den weiteren Ausbau der Organisation, besonders die Neugründung und Angliederung kleinerer Zahlstellen, sowie durch die immer größere Zahl der Unterjährigsberechtigten, vermehrten sich naturgemäß auch die Verwaltungsarbeiten. Schon die Auszahlung der Krankens-, Sterbe- und Reise-Unterstützung erfordert eine bedeutende Mehrarbeit.

Ausgezahlt wurde an 270 Kollegen Krankheitsunterstützung, an 41 Kollegen Sterbeunterstützung, an 96 Kollegen Reiseunterstützung und an 2 Kollegen Maßregelungsunterstützung.

Die Zahl der umgetauschten Bücher bei der Hauptverwaltung beträgt 598, davon 220 vierjährige Bücher.

Die Hauszählung im Stadtgebiet durch zwei ständige Hauszählere hat sich auch in diesem Jahre gut bewährt. In den Vororten wird die Hauszählung durch 31 Kollegen erledigt. Davon kommen in den größeren Zahlstellen 8 Unterzählere in Betracht. Mit dem Vertrauensmann stehen zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte 23 Kollegen zur Verfügung.

An die Behörden wurden wegen Nichtinhaltung der Meldevorordnung in mehreren Fällen Eingaben gemacht. Die Pflege der Statistik galt auch in diesem Jahre als eine der Hauptaufgaben der Verwaltung.

Außer der seit 1899 regelmäßig aufgenommenen Jahresstatistik wurde eine allgemeine Laktierer-Statistik, im September eine Werkstellenumfrage, die für den Hauptort sich über ganz Deutschland erstreckende Statistik, sowie die seit November 1904 fortlaufende monatliche Umfrage zur Ermittlung der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Stundenlöhne u. a. m. Das Ergebnis der letzteren ist zum ersten mal in unserem Gebiete. Jahresbericht veröffentlicht.

Eine im September vorgenommene Werkstellenumfrage zwecks Ermittlung der Durchführung des Tarifs erstreckte sich auf 181 Werkstätten mit 1313 darin beschäftigten, davon 1033 organisierten Kollegen. Die Arbeitszeit ist mit einzelnen Ausnahmen tarifmäßig durchgeführt, sie betrug in 175 Werkstätten 9 $\frac{1}{2}$ Stunden, in 2 Werkstätten 9 Stunden und in 4 Werkstätten 10 Stunden, ein erfreuliches Ergebnis, wenn nicht feststünde, daß in einer Anzahl Werkstätten, beispielsweise bei Cordes, Stöbe, Hebel, Schultze, Ehlers, Schulz, Unmontrage, Weigandt & Thimmel, Barthel, Serrestraße, durch viele Überschunden und Sonntagsstunden die Arbeitszeit wesentlich ausgebeht wurde. Bei Weibert und Schulz, beide Böhmischestraße, ferner bei Kreisig, Hauptstraße und Seibert, Dürerplatz, müssen die Gehilfen eine halbe Stunde vor Beginn der Arbeitszeit in der Werkstätte sein.

Gehalt wurde für Maler in 147 Werkstätten der Minimallohn und in 23 darüber; bei den Hausmalern und Vororten in 103 Werkstätten der Minimallohn und in 14 darüber; bei den Spektierern in 6 Werkstätten der Minimallohn und in 4 darüber. Bei den Laktierern gingen in 6 Werkstätten die Stundenlöhne über den Minimallohn.

Aufbarbeit kam in 23 Werkstätten vor, davon in 8 Werkstätten oft.

Bei Vergütung für Überschunden und Ausübung bei Landarbeiten kamen Überbetreibungen des Tarifs in verschiedenen Werkstätten vor, so besonders bei Ehlers, Weigandt & Thimmel, Barthel, Serrestraße, Weinhold u. a. Die Tarifforderung hatte sich mit den drei ersten Firmen wegen Tarisbruchs, mit einer weiteren Firma wegen anderer Differenzen in mehreren Sitzungen zu beschäftigen.

Die Durchführung der Meldevorordnung war in vielen Werkstätten und Fabriken eine mangelhafte. Die in Betrieben- und Werkstellenbesprechungen festgestellten Mängel gaben Veranlassung, die Gewerbeinspektion und Wohlfahrts-polizeibehörde durch eine allgemeine Eingabe auf die Nichtinhaltung der Bestimmungen hinzuweisen und durch weitere Eingaben unter besonderem Hinweis auf bestimmte Fälle die maßgebenden Behörden zu einer Kontrolle aller Betriebe und Werkstätten zu veranlassen. Diesbezügliche Eingaben wurden gemacht an die beiden Amtshauptmannschaften Dresden-Stadt und Dresden-Knechtsteden, an die Gewerbeinspektion und Wohlfahrts-polizeibehörde, ferner an die Amtshauptmannschaft Pirna und an den Statthalter in Sebnitz. Durch die hierauf eingeleitete Kontrolle wurden in einer Anzahl Betriebe beziehungsweise Werkstätten vorhandene Mängel abgestellt, jedoch zeigte sich auch hier, daß die Kontrolle nicht von fachkundiger Seite ausgeführt und in mehreren Fällen sich die kontrollierenden Beamten durch die Lebensart des Unternehmers, in seinem Geschäft wurde kein Mißbehagen vermerkt, abstrahieren ließen. Bei der Firma Schüler & Ehlers wurden Mißstände von besonders trauriger Art zutage, die uns eingehend beschäftigten.

Für die in Fabriken beschäftigten Kollegen war das Jahr 1906 ein sehr bewegtes. Die am 5. April einsetzende Ausbreitung der Influenza in der Metallindustrie in der Amtshauptmannschaft Dresden umfaßte sämtliche namhaftesten Betriebe. Es wurden in Dresden, Weibsen, Müggeln, Heidenau und Oelsig in 11 Betrieben die unserer Organisation angehörenden Mitglieder — männliche und weibliche — in Mitleidenschaft gezogen.

Außer einigen wandelbaren Elementen, die durch Beamtenschaft der Organisation den Rücken kehrten, haben die Kollegen aus der Ausbreitung die richtige Lehre gezogen. Die Organisation ist aus dieser Ausbreitung gewinnhaft hervorgegangen, wie aus der Steigerung der

Mitgliederzahl hervorgeht. In einzelnen Betrieben erreichten die Kollegen einige Verbesserungen. Bei der Firma Sille, Zwidamerstraße, waren die Arbeitsverhältnisse der Kollegen durch jahrelange Schikane des Laktierers meißtens geradezu unerträglich geworden. Abgabe bis zu 60 Prozent bei den ohnehin schon schlechten Affordpreisen kamen immer häufiger vor. Nachdem in einer Besprechung unter Zustimmung des Arbeiterausschusses die Zustände besprochen und man sich klar darüber war, daß es so nicht weiter gehen könne, beschloß man, sich an die Direktion zu wenden. Durch geschicktes Vorgehen gelang es den dort beschäftigten acht Kollegen, Remedur zu schaffen. Der Laktierersmeister mußte, nachdem die Direktion hinreichend über seinen Treiben unterrichtet war, sofort den Betrieb verlassen. Den Kollegen wurde eine bessere Regelung der Affordpreise und Abstellung der Mängel in sanitärer Beziehung in Aussicht gestellt. Auch in anderen Betrieben sind Verbesserungen erreicht worden.

Raffen die Verhältnisse in den Laktierereien allgemein noch recht viel zu wünschen übrig, so müssen sie besonders bezüglich der Löhne in den in städtischen Betrieben übernommenen Straßenbahn-Depots als ganz schlechte bezeichnet werden. Hier stehen die Löhne hinter denen anderer Wagenlaktierereien mit noch recht niedrigen Löhnen noch um ein Bedeutendes zurück und sind Stundenlöhne von 30–33 $\frac{1}{2}$ allgemein üblich. Eine herausragende Lohnsaka sollte für drei Jahre im Betrieb Beschäftigte eine Lohnhöhung von 1 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bringen, ist aber nur in einem Falle in Erfüllung gegangen. Der Rat der Stadt Dresden konnte sich nicht dazu aufschwingen, die in privaten Betrieben üblichen Stundenlöhne zu zahlen. Leider hat ein Teil der Kollegen aus diesem Verhalten nicht die richtige Lehre gezogen und sich durch zahlreiche Nebenstunden und Sonntagsarbeit über ihre schlechte Lage hinwegtäuscht, während der größere Teil der dort beschäftigten Kollegen erkannte, daß sie, auf ihre eigene Kraft bauend, mit Hilfe der Organisation ihre Lage verbessern können. Mögen dies auch die letzten einsehen.

Am die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Laktierereien genau wie in den Malerwerkstätten festzustellen, wurde nach der in den beiden Vorjahren geliebten Praxis durch zweierlei Fragebogen eine Statistik aufgenommen. Nicht gerade rühmend muß hier hervorgehoben werden, daß die Beteiligung an der Statistik, entsprechend der Mitgliederzunahme, eine recht schwache gewesen ist. Die Kollegen würdigen den Wert regelmäßiger Statistiken noch nicht genügend.

Die Bibliothek wurde durch neue Werke wesentlich erweitert und umfaßt jetzt 350 Bände verschiedenen wissenschaftlichen Inhalts, mehrere Bände Fachliteratur sowie reichhaltige Vorlagewerke, die über 900 Tafeln enthalten. Sie wurde benützt von 195 Kollegen in 712 Fällen, gegen das Vorjahr eine Mehrinnanspruchnahme von 24 Kollegen und 250 Fällen.

Die Einnahmen betragen inkl. des Kassenbestandes von 1905 von 782.58 \mathcal{M} und eines Zuschusses aus der geben 2200 \mathcal{M} im ganzen 40 426.55 \mathcal{M} , die Ausgaben: für Streiks 3164.85 \mathcal{M} , für Sterbefälle 75 \mathcal{M} , für Krankheitsunterstützung 102.02 \mathcal{M} , für Maßregelung 570 \mathcal{M} , Reise- die Hauptkasse wurden abgehandelt 16 953.08 \mathcal{M} . Am Monatsend war ein Kassenbestand von 2819.64 \mathcal{M} zu verzeichnen.

Das Jahr 1906 war für die Zahlstelle Dresden also wiederum ein überaus arbeitsreiches, wenn auch Lohnkämpfe nicht in Betracht kamen. Fast in allen Vororten sind wir vorwärts gedrungen, die Organisation ist um ein weiteres in sich gefestigt worden.

Wenn jeder Kollege aus alledem, was uns in diesem Jahre beschäftigt hat, die richtige Lehre zieht, so kann die Lösung nur die sein: im begonnenen Jahre mit erneuter Kraft weiter zu wirken an dem Ausbau unserer Organisation. Das Bestreben unserer Arbeitgeber, sich besser zu organisieren, muß ein neuer Ansporn sein, in die Kreise der Nichtorganisierten weiter einzudringen und den letzten Rest der Organisation herauszuholen. Wenn alle Kollegen über ihre Rechte, und nicht im Jahre 1907 der

Dr. E.

Literarisches.

Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstage von Paul Firsch und Bruno Vorchardt. Unter dem obigen Titel erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, eine vergleichende Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1903 und 1907. Der Preis der guten Ausgabe beträgt 2 \mathcal{M} , eine Agitationsausgabe ist zum Preise von 1 \mathcal{M} zur Ausgabe gelangt. Bezogen kann die Broschüre werden durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

Als Heft 12 der „Arbeiter-Gesundheitsbibliothek“ ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, eben erschienen: Vom medizinischen Aberglauben von Dr. Ernst Theising. Das Studium des interessanten Schriftchens kann jedem Arbeiter nur empfohlen werden, Preis 20 \mathcal{S} .

Eine Abrechnung mit dem Reichsländerverband. Unter diesem Titel hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin die Verhandlungen des Reichstages über die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Wahlbeeinflussung der obersten Reichsbehörden herausgegeben. Der Preis der Broschüre beträgt 20 \mathcal{S} , Organisationen erhalten sie zu ermäßigtem Preise, wenn sie Parteien beziehen.

Das Ende des Reichs. Das von der Parteipresse allgemein mit lebhaftem Interesse aufgenommene Werk von Kurt Eisner ist in der ersten starken Auflage bereits vergriffen. In den nächsten Tagen erscheint die zweite un- veränderte Auflage, auf die Bestellungen entgegengenommen werden.

Verband der Sattler. Rechenschaftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1906.

Sterbetafel.

Berlin. Folgende Kollegen sind durch den Tod aus unserm Reiben geschieden: Am 7. April 1907 D s f a r B a e d, 42 Jahr alt; am 16. April Heinr. Engelhardt, 45 Jahr alt; am 18. April Otto Pöllner, 38 Jahr alt und Alwin Feitich, 63 Jahr alt; am 25. April Paul Schmelzer, 32 Jahr alt. Gelsenkirchen. Am 30. April starb in Waarne, 22 Jahre alt, an Darmenleibung unser treues Mitglied Paul D a n i m aus Quersfurt. Gannover. Am 1. Mai starb unser Kollege Christensen im 42. Lebensjahre an Lungenentzündung.

Ohne ihrem Andenken!